

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Wg. Kleinanzeigen 30 Wg. - Beilagen pro Tag 10 Wg. - Bei langwieriger Werbung oder Kontingent in jeder Hinsicht billiger. - Lagerbestände unerschöpflich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 - - - - - Fernsprecher 2108

Bezugpreis Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Wg. einl. Trägerschein. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Entgeltsprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Freitag, 29. Januar 1932

35. Jahrgang

Die Bank von Frankreich verlängert den Rediskontkredit der Reichsbank um einen Monat

Paris, 28. Jan. Der Verwaltungsrat der Bank von Frankreich hat am Donnerstag beschlossen, den 25 Millionen Dollar Rediskontkredit der Reichsbank um einen Monat zu verlängern, sofern die RZ und die übrigen beteiligten Zentralbanken ebenfalls zur Verlängerung ihrer Anteile bereit sind. Die französische Regierung soll dem Rat mitgeteilt haben, daß sie vom politischen Standpunkt keinen Grund zu einer von den übrigen Zentralbanken abweichenden Haltung der Bank von Frankreich sehe.

Eine amtliche Mitteilung, über die Sitzung ist vorläufig noch nicht veröffentlicht worden. Der Verwaltungsrat hat jedoch der Generalversammlung in vorläufigen Wendungen mitgeteilt, daß die Umstände es bis heute nicht gestattet hätten, diese Kreditoperation zu liquidieren.

Der Verteidigungszustand der französischen Grenzen

Paris, 28. Jan. Der Verteidigungszustand der französischen Grenzen war am Mittwoch Gegenstand einer Besprechung im Heeresauschuss der Kammer. Eine Reihe von Mitgliedern wies darauf hin, daß die Arbeiten an den süd- und ostfranzösischen Grenzen sehr wesentlich gefördert worden seien, daß aber die an der Nordgrenze sehr zu wünschen übrig ließen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß gerade Belgien das geeignetste Eingangsgebiet sei. Der Vorsitzende gab zu, daß die Notwendigkeit der Rüstungen, meinte aber, daß die allgemeine Krise und die Haushaltsnotlage aller Länder mehr denn je zu einer Herabsetzung der Rüstungen zwingen. Die französische Regierung werde auf der kommenden Abrüstungskonferenz in diesem Sinne wirken.

Die Entpolitisierung der Schule Das Ergebnis der Konferenz der Kultusminister

Berlin, 28. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Mit der Frage der Entpolitisierung der Schule beschäftigte sich am Donnerstag im Reichsministerium des Innern eine Konferenz der Kultusminister der Länder unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Groener. Die Berichte der Minister gaben einen Einblick in die tatsächliche und rechtliche Lage in den einzelnen Ländern und zeigten die Maßnahmen auf, die gegen die Politisierung der Schule bisher ergriffen wurden. Auf Grund der eingehenden Aussprache stellte Reichsminister Dr. Groener als einmütige Auffassung fest, daß die Parteipolitik nicht in die Schule gehöre. Er werde es stets begrüßen, wenn die Länder entsprechend den verschiedenen Verhältnissen scharfe Maßnahmen ergreifen.

Dr. Schägel fünf Jahre Reichspostminister

Berlin, 28. Jan. Der Reichskanzler hat an Reichspostminister Schägel am fünften Jahrestag seiner Ernennung zum Reichspostminister ein in herzlichen Worten gehaltenes Begrüßungsschreiben gerichtet.

„Do X 3“ fertig

Altenrhein, 28. Jan. Das Dornierflugschiff „Do X 3“, das wie „Do X 2“ im Auftrage einer italienischen Luftverkehrs-Gesellschaft auf der Werft Altenrhein gebaut wurde, hat mit den Wertflächentests begonnen.

Um die Besetzung des Freiburger Erzbischofsitzes

Frankfurt, 28. Jan. Nach zuverlässigen Meldungen ist als Nachfolger für den vor kurzem verstorbenen Erzbischof Dr. Karl C. Frick außer zwei Freiburger Geistlichen auch der Geistliche Rat Professor Wendelin Rauch-Mainz in die engere Wahl gezogen. Geistlicher Rat Rauch ist Professor des Priesterseminars in Mainz seit 1925. Er lehrte dort Moral, ist geborener Freiburger und einer der besten Kräfte, die man sich auf dem Erzbischofsstuhl in Freiburg denken könnte.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Tokio?

Berlin, 28. Jan. Die Lage im Fernen Osten hat sich in den letzten 24 Stunden sehr zugespitzt. Wie zahlreiche Telegramme aus Washington, London, Shanghai und Tokio erkennen lassen, hat die japanisch-amerikanische Spannung durch den Einmarsch der Japaner in Shanghai einen Grad erreicht, der zu ernstlichen Besorgungen Anlaß gibt. Die Amerikaner setzen ihre Bemühungen fort, Englands Unterstützung gegen die Landung der japanischen Truppen in Shanghai zu erhalten. Am Donnerstagabend wurde in Washington an höchste Amtsstelle erklärt, daß die Vereinigten Staaten sich schärfstens jedem japanischen Versuch widersetzen würden, die internationale Niederlassung in Shanghai zu besetzen. Gegen die Besetzung des Chinesenviertels von Shanghai wurden in amerikanischen Regierungskreisen ebenfalls scharfe Bedenken geäußert. Auch in London wird die Lage als sehr ernst bezeichnet, umso mehr als man sich völlig darüber im klaren ist, daß Washington eine Verletzung der chinesischen Souveränität durch Japan nicht dulden wird. In englischen politischen Kreisen will man wissen, daß Washington den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Tokio für den Fall erwägt, daß eine Einigung in absehbarer Zeit nicht zustande kommt.

Die aus Tokio vorliegenden Meldungen lassen auf ein Einklinken Japans vorläufig nicht schließen. In maßgebenden Kreisen in Tokio wird erklärt, daß wirtschaftliche Gegenmaßnahmen Amerikas zum Abbruch der di-

plomatischen Beziehungen führen müßten. Es wird allerdings bezweifelt, daß Amerika Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet trifft, da die Vereinigten Staaten ein größeres Interesse an der amerikanischen Ausfuhr nach Japan hätten, als Japan am amerikanischen Markt.

Erregung im amerikanischen Senat über das Vorgehen Japans in Shanghai - Geheime Instruktion an den Führer der Pacific-Flotte

Washington, 28. Jan. Die Berichte über das japanische Vorgehen in Shanghai riefen im amerikanischen Senat heftige Empörung hervor. Senator King (Utah) forderte die sofortige Boykottverhängung gegen Japan. Besonders erregt sind die Vertreter der Pacific-Staaten.

An den Führer der Pacific-Flotte, Admiral Taylor, in Manila (Philippinen) sind Geheiminstruktionen abgegeben.

Neue Sowjetrepublik in China

Moskau, 28. Jan. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, daß an der Grenze der Provinzen Kwei und Hunan eine neue, chinesische Sowjetrepublik ausgerufen wurde. Die neue Republik hat sofort alle sowjetischen Gesetze u. a. die über Nationalisierung des Privateigentums eingeführt.

Die Tribute haben jede moralische Berechtigung verloren

Auffeuernde Äußerungen Prof. Cassels

Stockholm, 28. Jan. Prof. Gust. Cassel erbringt am Donnerstag im „Svenska Dagbladet“ den Beweis dafür, daß Frankreich und seine Verbündeten das Recht verweigern haben, von Deutschland irgendwelche Tribute zu fordern. Cassel stellt zunächst den urächtlichen Zusammenhang zwischen Tribut, einseitiger Goldanhäufung, Preisfall und Zusammenbruch des Goldstandards mit der Weltwirtschaftsnot fest. Die Versuche Frankreichs, die deutsche Tributfrage und die amerikanische Schuldenfrage zusammen zu koppeln, seien unberechtigt. „Dadurch daß Frankreich die deutschen Tributzahlungen zur Voraussetzung der Zahlungen an Amerika macht, verleiht Frankreich die Vereinigten Staaten in die unangenehme Lage, die Reparationen eintreiben zu müssen, mit denen Amerika nichts zu tun haben will. Amerika hat hierbei zweifellos das Recht auf seiner Seite.“

Cassel setzt dann auseinander, daß die Tributforderungen und die Unbilligkeit der Forderungenländer, die deutscherseits notwendigen Ausfuhrüberschüsse aufzunehmen, Deutschland ungeheuren Schaden zugefügt hätten, sobald die Forderungenländer das Recht zum Empfang der Zahlungen verweigern hätten. „Wenn die Gläubiger sich eines so groben Mißbrauches ihrer Stellung schuldig machen, daß sie dem Schuldner nicht nur die Zahlung unmöglich machen, sondern ihm darüber hinaus unermesslichen Schaden zufügen, so wird alles Verstehe über die Heiligkeit eingegangener Verpflichtungen nichtig. Formelles Recht wird dann von materiellem Unrecht zerbrochen und es bleibt nichts anderes übrig, als einen Strich durch die Patrapagen zu machen, die keine moralische Berechtigung haben. In der jetzigen Lage ist es unmöglich, die Tributfrage anders zu sehen. Deutschland kann mit vollem Recht erklären, daß die Forderungenländer durch die Art ihres Vorgehens Deutschland so große Verluste zugefügt haben, daß weitere Zahlungen deutscherseits unmöglich sind und das Recht zu solchen Zahlungen verweigert ist.“

Ohne Abrüstung keine Erörterung der Schuldenfrage - Amerikanischer Druck auf die Abrüstungskonferenz

Genf, 28. Jan. In maßgebenden Kreisen der englischen Abordnung erwartet man, daß in der zweiten Woche der Abrüstungskonferenz in Genf eine Zusammenkunft zwischen Macdonald, Naval und Brüning stattfinden wird, in der die weitere Behandlung der Tributfrage erörtert werden soll. Eng-

lischerseits nimmt man an, daß die amerikanische Regierung auf der Abrüstungskonferenz zunächst eine abwartende Haltung einnehmen, jedoch betonen wird, daß für sie eine Erörterung der internationalen Schuldenfrage ohne positive Lösung der Abrüstungsfrage nicht möglich erscheine. Damit wird die Abrüstungskonferenz in die Zwangslage versetzt sein, in den Abrüstungsfragen zu praktischen Ergebnissen zu gelangen. Im Hinblick auf die außerordentlichen Gegenstände, die nicht nur zwischen den deutschen und französischen Auffassung, sondern auch auf dem Gebiet der Seeabrüstung und der Stellung zu Sowjetrußland bestehen, herrscht bereits vor Beginn der Abrüstungskonferenz in den unterrichteten Kreisen eine außerordentlich pessimistische Stimmung.

Englischer Dampfer nach Zusammenstoß gesunken

London, 28. Jan. Auf der Höhe von Brington stießen im dichten Nebel zwei englische Dampfer zusammen. Während der 7000 Tonnen Dampfer „Burna“ seine Fahrt fortsetzen konnte, wurde der 1000 Tonnen Dampfer „Cardwood“ so stark beschädigt, daß er nach kurzer Zeit sank. Die Mannschaft konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Staatsstreich auf Umwegen Die neue Forderung des litauischen Memel-Gouverneurs

Memel, 28. Jan. Der deutsche Pressesturm gegen die von litauischer Seite geplante Vergewaltigung des Memelgebietes hat auf die litauischen Nationalisten offenbar doch etwas abkühlend gewirkt, weshalb man sich lebhaft bemüht, alle Gewaltpläne in Abrede zu stellen. Trotzdem ist die Gefahr noch keineswegs beseitigt. Der litauische Gouverneur Merkys, der zur Zeit in Kovno weilt, hat nunmehr als seine Mindestforderung den Rücktritt des Landespräsidenten Vytas verlangt, was praktisch einem Rücktritt der gesamten memelländischen Landesregierung gleichkommen würde. In Memel sieht man jedoch keinerlei Veranlassung, der Rücktrittsforderung des Gouverneurs zu entsprechen, nachdem der memelländische Landtag der Landesregierung erst vor wenigen Tagen im Zusammenhang mit den litauischen Angriffen das Vertrauen ausgesprochen hat. Präsident Vytas hat auf Anfrage dem Vertreter der ZL erklärt, daß er ebenso wie sein Direktorium auf keinen Fall

Verstaatlichung sämtlicher französischer Eisenbahnen

Paris, 28. Jan. Der Arbeitsausschuss der Kammer nahm am Mittwoch mit einer Stimme Mehrheit einen sozialistischen Antrag an, der die Enteignung sämtlicher französischer privaten Eisenbahngesellschaften und die Schaffung einer einzigen staatlichen Gesellschaft vorsieht. Das gesamte Material und Personal sollen auf dem Enteignungswege vom Staat angekauft werden. Es ist allerdings noch nicht sicher, ob sich die Kammer der Auffassung des Arbeitsausschusses anschließt.

Der Rat für Aufhebung des Irak-Mandates

Genf, 28. Jan. Der Völkerbundsrat beschloß am Donnerstag in öffentlicher Sitzung, einen aus Vertretern der englischen Regierung, der Irakregierung sowie den Berichtserstellern für die Minderheiten und Mandatsfragen und das internationale Recht zusammengesetzten Ausschuss zu bilden, der auf der Ratstagung eine Erklärung vorlegen soll, die die Irakregierung bei der Aufhebung des Mandats abzugeben hat und die die Verpflichtungen der Irakregierung enthält. Die endgültige Aufhebung des Mandats soll erst nach dem Eintreten des Iraks in den Völkerbund erfolgen. Nach diesem Verfahren ist es möglich, daß der Irak bereits am 1. September der Versammlung des Rates als selbständiger Staat anerkannt wird.

In der Aussprache über den Bericht des Mandatsausschusses drückte der deutsche Vertreter, Geheimerat von Weizsäcker, seine Genugtuung darüber aus, daß in dem Bericht ausdrücklich der Schutz der Minderheiten im Irakgebiet als besonders von der Regierung übernommene Verpflichtung aufgenommen sei. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit sei die Minderheitenfrage für die innere und äußere Politik eines Landes entscheidend.

Dreister Raubüberfall im fahrenden Zug - 95 000 Franken aus dem Postwagen geraubt

Zaarbrücken, 28. Jan. Am Mittwoch gegen 19 Uhr wurde auf den Bahnpostwagen des Personenzuges 680 ein verwegener Raubüberfall ausgeführt. Den Räubern fiel ein Postfach mit 95 000 Franken Inhalt in die Hände. Kurz nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof Kampbaun hielten die Postbeamten, der seinen Dienst allein in dem Postwagen verrichtete, ein Fenster klirren. Er schenkte dem Geräusch keine Beachtung. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen. Zwei verumtete Gestalten zwangen den Ueberraschten mit vorgehaltenem Revolver sich ruhig zu verhalten und sich mit dem Gesicht gegen die Wand zu stellen. Darauf durchsuchten die Räuber den ganzen Wagen. Vor der Einfahrt in den Bahnhof Neubaus sprangen sie unter Mitnahme eines Postfaches mit 95 000 Franken Inhalt und eines Brieffades aus dem fahrenden Zuge. Den Postfach mit den Briefen hat man später in der Nähe von Neubaus aufgefunden. Die Ermittlungen haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

In Kreisen des Landtags wird darauf hingewiesen, daß ein Rücktritt der Landesregierung den litauischen Plänen nur entgegen kommen würde, da dann der Gouverneur die Möglichkeit besäße, einen Litauer als Landespräsidenten zu ernennen, der wiederum, wie befürchtet werden muß, eine rein litauische Landesregierung bilden würde. Dem memelländischen Landtag bleibt dann zwar noch die Möglichkeit, dieser Landesregierung das Mißtrauen auszusprechen, doch hat es der Gouverneur auf Grund des Memelstatuts in der Hand, dann den Landtag im Einvernehmen mit der Landesregierung aufzulösen, worauf die Autonomie praktisch hinfällig geworden wäre. Die Forderung des Gouverneurs läuft also auf einen Staatsstreich auf Umwegen hinaus, gegen den man sich von memelländischer Seite unter allen Umständen zur Wehr setzen muß.

Doch französische Absichten auf die Reichsbahn?

El Paris, 28. Jan. In einer Havas-Meldung aus London unterzieht das halbamtliche französische Nachrichtenbüro die angeblichen Ausdrücke einer eingehenden Betrachtung, die eine vollständige Streichung der Tribute auf die Reichsbahn haben würde. Der Dawesplan, so heißt es, habe der Reichsbahn einen jährlichen Anteil an den Reparationszahlungen in Höhe von 660 Millionen Mark auferlegt. Dieser Betrag sei auch im Youngplan aufrecht erhalten worden. Seine Aufhebung würde die Reichsbahn im Gegensatz zu den Eisenbahnen anderer Länder, in eine besonders bevorzugte Lage bringen. Während die französischen Eisenbahnen 60 Milliarden Franken, die englischen 100 Milliarden Franken und diejenigen der Vereinigten Staaten 675 Milliarden Franken zu verpfänden hätten, blieben für die Reichsbahn in diesem Falle nur 12 Milliarden Franken. Die Vorteile einer derartigen Lage würden sich sofort auf die Gesamtheit der deutschen Industrie auswirken, deren Selbstkostenpreise dementsprechend fallen müßten. Die bevorzugte Stellung der Reichsbahn zusammen mit den verhältnismäßig geringen öffentlichen Schulden, die sich ebenfalls aus der Streichung der Tribute ergeben würden, müßten für die deutsche Wirtschaft einen, für die Weltkonkurrenz folgeschweren Vorteil bedeuten.

Der erneute Hinweis auf die angebliche Befestigung der Reichsbahn gegenüber den ausländischen Eisenbahnen zu dem ausgesprochenen Zweck, ihre Tributpflichtigkeit oder sogar notwendige Tributpflichtigkeit zur Niederhaltung der deutschen Wirtschaftskongruenz nachzuweisen, ist ein Beweis dafür, daß man in Frankreich den Gedanken noch nicht aufgegeben hat, die Hand auf die deutsche Reichsbahn zu legen. Die Aufrechnung des halbamtlichen französischen Büros geht aber auch sachlich von völlig falschen Voraussetzungen aus. Der Reichsbahn war es nur deshalb eine zeitlang möglich, die ihr auferlegte jährliche Tributrate aufzubringen, weil erst der Dawesplan und später der Youngplan sie verpflichtet hat-

te, diese Summen auf jeden Fall aufzubringen, während der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland selbst den ausländischen Anleihen zu verfallen war, mit denen also praktisch die Tribute bezahlt wurden. Nunmehr hat es sich erwiesen, daß infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Rückganges auch die Reichsbahn schwerste Einbußen erlitten, in den zwei letzten Kriegsjahren sämtliche Reserven aufgebraucht hat, und somit gleichfalls in den allgemeinen Niedergang hineingerissen worden ist. Die letzten Monatsausweise, sowie die jetzige Feststellung des Verwaltungsrates, daß die Einnahmen gegenüber 1930 um 15,9 Prozent und gegenüber 1929 um 28,2 Prozent zurückgegangen sind, sprechen eine deutliche Sprache. In einer späteren Regelung aber wiederum eine Tributpflicht der Reichsbahn aufzunehmen, würde eine völlige Herauslösung dieses monopolartigen deutschen Verkehrsunternehmens aus dem gesamten übrigen Wirtschaftskreislauf Deutschlands und damit lediglich eine rechnungsmäßige Verschiebung der deutschen Tributlast auf diesen Verkehrszweig bedeuten, wogegen die Tributlast im Endergebnis wiederum von der gesamten deutschen Volkswirtschaft aufgebracht werden müßte. Zu wiederholten Malen ist aber auch weiterhin von den berufenen deutschen Stellen, sowie in den Gutachten internationaler Sachverständiger nachgewiesen worden, daß den verhältnismäßig geringen öffentlichen Schulden in Deutschland eine noch viel größere Verarmung infolge der Kriegslasten und der Inflation gegenübersteht und daß die öffentlichen Schulden in Deutschland nur deshalb verhältnismäßig gering sind, weil sie durch die Inflation annulliert wurden und auch kein Geld vorhanden war, sie wieder aufzuwerten. Alles in allem bedeuten die immer wiederholten Versuche, wenigstens die Reichsbahn als eine Art Tributprovinz im deutschen Reich zu erhalten, eine schon nicht mehr gutwillige Verleumdung der dringenden Empfehlungen sowohl der Völkerverständigen, als der ausländischen Stillhaltegelehrten.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Versammlung der christlichen Bergarbeiter

Am Sonntag, 24. Januar, fand in der Bürgergesellschaft in Köln eine sehr stark besuchte Vertrauensmänner-Konferenz des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter Deutschlands für das Rheinische Braunkohlenrevier statt. Der Landtagsabgeordnete Harz aus Bergisch Gladbach behandelte in einem Vortrage die allgemeine Lage der Bergarbeiter und betonte in seinen Ausführungen u. a., daß die 4. Novorderordnung in Bezug auf Lohnabbau gegenüber den Bergarbeitern ein offensichtliches Unrecht darstelle. Es sei nicht notwendig gewesen, den schematischen Lohnabbau in allen deutschen Bergbaugebieten durchzuführen. Insbesondere hätte der Braunkohlen- und Kalibergbau den zehnprozentigen Lohnabbau nicht notwendig gehabt. Ein Preisabbau sei auch ohne dies möglich gewesen. Die Notlage der Bergarbeiter sei infolge der vielen Feierlichkeiten riesengroß, welches durch lebhaften Befunden der Konferenzteilnehmer wiederholt bestätigt wurde.

Als dann behandelte Bezirksleiter Kallscheid die Lage der Bergarbeiter im hiesigen Bezirk und die Knappschaffsfragen. Es müsse eine stärkere Kontrolle des Bergbaues herbeigeführt werden. Die bergmännisch geförderten Produkte seien mit einer Umlage zu belegen, die zur Erhaltung und Sanierung der Knappschaff führten. Die Knappschaff habe zu viele Lasten erhalten.

Der Redner wies durch Zahlenbeispiel nach, daß der Braunkohlenbergbau sehr wohl in der Lage ist, einen Produktzuschlag zu tragen, der an die Knappschaff abgeführt werden muß.

Die Diskussion gestaltete sich äußerst lebhaft. Von allen Diskussionsrednern wurde auf die große Notlage der Bergarbeiter hingewiesen. Außerdem wurde in sehr scharfer Weise gegen die vielen Verschlechterungen in der Sozialversicherung Stellung genommen. Desgleichen verlangte die Konferenz eine weitere Herabsetzung der Mieten in den Stedlungen der Wohnungsgesellschaft für das Rheinische Braunkohlenrevier. Leider habe der Verwaltungsrat mehr aus Prinzipienreiterei als aus sozialen Gründen nur eine Mietpreissenkung von 5 Prozent beschlossen.

5000 Mark spurlos verschwunden!

Wuppertal: Der Verwalter einer städtischen Bezirkskasse in Barmen, ein städtischer Beamter, hat der Verwaltung angezeigt, daß bei den Abschlußarbeiten etwa 5000 Mark städtischer Gelder in seiner Kasse fehlen. Die Verwaltung hat die Angelegenheit polizeilich untersuchen lassen, jedoch hat sich bisher noch kein Anhaltspunkt ergeben, wohin die Gelder gekommen sind. Der Beamte behauptet, den Verlust erst neuerdings bei den Abschlußarbeiten gemerkt zu haben, bestreitet selbst aber jede Schuld. Anhaltspunkte für eine Unterschlagung haben sich bisher in dieser rätselhaften

Angesessenheit trotz aller Nachforschungen nicht ergeben.

Einbrechergefellchaft sucht eine ganze Straße heim.

Wd Rheim: In der Nacht zum Dienstag wurden fast sämtliche Wohnungen der Fürstengasse von einer Einbrecherbande heimgesucht. Alles, was nicht niert und nagelfest war, ließen die Diebe mitgehen, ganz gleich, ob es sich um Fahrräder, Säbner, Enten usw. handelte. Die reiche Beute wurde in bereitstehenden Lastwagen fortgeschafft. Es ist unerklärlich, daß die Diebe bei ihrer großzügigen Aktion weder gestört noch irgendwie bemerkt worden sind.

Raubüberfall, um einem anderen zur Heirat zu verhelfen.

Wd Frankfurt a. M.: Vor einigen Wochen wurde hier ein Überfall auf eine Witwe in deren Wohnung verübt, nachdem der Täter unter dem Vorwand, der Tochter der Frau sei ein Unfall geschehen, Zutritt bei ihr gefunden hatte. Die Polizei ermittelte einen der Täter — der andere hatte Schmiere gestanden — in der Person des 23jährigen Kaufmanns Adolf Dabicht, der bei dem Versuch, ihn festzunehmen, nur mit einer Unterlippe befreit, durch das Fenster seiner Stube auf ein Dach flüchtete und erst später in einem Taxistaxi festgenommen werden konnte. Als Hauptschuldigen bezeichnete er den gleichaltrigen Handlungsgehilfen Otto Rothfild, dessen Festnahme ebenfalls erfolgen konnte. Die Vernehmung der beiden ergab folgende eigenartige Geschichte:

Dabicht wollte heiraten, hatte aber nicht das nötige Geld dazu. Rothfilds wollte er es sich durch einen Raubüberfall verschaffen, zudem er aber selbst nicht den nötigen Mut hatte. Er veranlaßte daher Rothfild, diesen Überfall auszuführen, während er selbst vor der Haustür wartete. Aber auch Rothfild verlor im letzten Augenblick den Mut und begnügte sich damit, die Frau anzugreifen, in der richtigen Erwartung, daß sie schreien und dadurch den Raubüberfall vereiteln würde, was denn auch geschah. Bei Dabicht handelt es sich um einen bereits zweimal wegen Unterschlagung verurteilten Menschen. Es ist möglich, daß er auch noch weitere Straftaten auf dem Kerbholz hat.

Prinz August Wilhelm

Vonn: Ueber eine Versammlung, in der Prinz August Wilhelm von Preußen, ein Sohn des früheren Kaisers, dieser Tage zu nationalsozialistischen Studenten sprach, berichtet die „Völkische Zeitung“: „Er zog, bevor er das Wort ergriff, seine Fäde aus... Er stellte Fichte und Zehn den heutigen Professoren gegenüber, die er in tiefer dauerlicher Verallgemeinerung angriff. Er beschwor die studentische Jugend, im Sinne der Jugend vom Anfang des vorigen Jahrhunderts für

das Vaterland selbstlos und tapfer zu stehen und den Staatsschicksalen auszuweichen, der früher in der Jugend und im Alter Jodeln und Heulen anrichtet hat. Den Arbeiter dürfe man nicht nach seinem Kleide beurteilen, sondern nach seinem Verstand, und ein Straßenschreier könne für das Vaterland eben so viel leisten, wie ein Professor. Er sei stolz darauf, mit dem Arbeiter Hand in Hand zu gehen.“

Nach dem Prinz sprach ein Herr, der sich Baldur von Schirach nennt. Das genannte Blatt berichtete: „Er lehnte eine Wiederwahl des Reichspräsidenten Hindenburg ab, da er Abkommen unterzeichnet habe, die auch er selbst für unannehmbar halten mußte. Ein bedauerlicher Zufall, wie man einen Kaufmann in einer solchen Lage nennen würde, wurde leider mit unwürdigem Beifall aufgenommen.“

Die neuen Bezirkskarten der Reichsbahn

Allen gefallen ist schwer — kann sich die Reichsbahn sagen, wenn sie merkt, daß die neuen Bezirkskarten je nach den individuellen Bedürfnissen des einen und anderen noch Wünsche offen lassen. Wer Kunden in verschiedenen Bezirken suchen will, dem ist mit einer Bezirkskarte nicht gedient, deren Einheiten natürlich auf bestimmt konzentrierte Gewerbegebiete abgestimmt sind, wie auch die kennzeichnenden Stichworte durchweg ergeben (wobei für den Niederschein vielleicht noch „Rappus und Käse“ einzusetzen wäre). Immerhin könnte man der Reichsbahn zur Erwägung empfehlen, ob sie es mit den Bezirkskarten nicht ähnlich so halten will wie mit den Neukarten, indem sie den Zusammenschluß mehrerer Bezirkskarten mit ähnlicher Preisermäßigung wie bei den Neukarten freigabe. Vielleicht wäre manchem Berufsreisenden auch erwünscht, wenn unter entsprechender Zugabe eine bestimmte Bezirkskarte, in deren Gültigkeitsbereich er hauptsächlich zu reisen hat, die aber seinen Wohnort nicht berührt, für den Anschluß nach und von seinem Wohnorte gültig geschrieben werden könnte.

Der Preiskommissar verordnet

Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Gerdeler, erläßt folgende Verordnung: **Senkung der Schornsteinfeuertaxen.**

Auf Grund der Paragraphen 1 und 4 der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 (Rgl. I S. 747) wird hiermit das folgende verordnet:

Paragraph 1: Die gemäß des Paragraphen 77 der Reichsgewerbeordnung aufgestellten Taxen für Schornsteinfeuer werden um 15 v. H. der Sätze gekürzt, die am 1. Dezember 1931 für die Berechnung der an diesem Tage geltenden Sätze die Grundlage bildeten. Soweit seit dem 15. Dezember 1931 bereits Senkungen in Kraft getreten sind, werden sie auf die nach Paragraph 1 vorgeschriebene Senkung angerechnet.

Paragraph 2: Soweit nach dem 30. November 1931 neue Taxordnungen aufgestellt worden sind, werden die obersten Landesbehörden ermächtigt, die in Paragraph 1 angeordnete Kürzung auf die neuen Ordnungen sinngemäß zur Anwendung zu bringen.

Paragraph 3: Soweit bei der Durchführung dieser Verordnung bezügliche oder örtliche Härten entstehen, sind die obersten Landesbehörden berechtigt, die zur Beseitigung solcher Härten erforderlichen Maßnahmen anzuordnen.

Calmetteprozeß — Plädoyer des Verteidigers von Prof. Klotz

El Lübeck, 28. Jan. Zu Beginn der Sitzung im Calmetteprozeß erhielt der Vertreter von Professor Dr. Klotz, Dr. Cawie, das Wort zu seinem Plädoyer. Er ging die einzelnen Krankheitsfälle durch. Er bestritt, daß Dr. Klotz bereits am 12. April etwas hätte unternehmen können. Auch bei den Kindern Reuner und Reimers habe Professor Klotz keinerlei Veranlassung gehabt, einzugreifen. Daß Professor Klotz, auch alles getan habe, was er hätte tun müssen, gebe auch daraus hervor, daß er, als er nach reichlicher Ueberlegung fähig geworden sei, sich sofort in die Leichenhalle des Krankenhauses begeben habe, um sich noch einmal der Sektionsbefund anzusehen. Ihm könnte nicht der geringste Vorwurf gemacht werden. Dr. Cawie beantragte daher Freisprechung.

Die Verhandlung wurde dann auf Freitag mittag vertagt. Dann erhalten die Staatsanwälte das Wort zur Entgegnung.

Nur Hindenburg kommt in Frage

Salzstadt, 28. Jan. In einer öffentlichen Versammlung der Zentrumspartei in Salzstadt vertrat der frühere Reichspräsident Dr. Marx in der Frage der Reichspräsidentenwahl die Ansicht, daß Hindenburg der einzige in Frage kommende Kandidat für die Neuwahlen sei. Die Stunden mit Hindenburg seien ihm die schönsten Erinnerungen aus der Zeit seiner Kanzlerschaft. Ein Zusammengehen mit der nationalsozialistischen Partei sei für das Zentrum solange unmöglich, als die Nationalsozialisten ihre Grundzüge nicht revidierten. Der

Das Neueste in Kürze

Der Reichszentralrat empfing gestern den Reichspräsidenten Hindenburg. Gegenstand der Unterredung dürfte u. a. auch die Frage einer vorzeitigen Einberufung des Reichstages gewesen sein.

Oberbürgermeister Dr. Sahm wird heute die Einladungschriften an eine Reihe prominenter Persönlichkeiten zu einer Zusammenkunft in Berlin über die Bildung eines Hindenburg-Wahlauusschusses herausgeben lassen.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages behandelte die Straffreiheit für Körperverletzung mit Einwilligung des Verletzten.

Außenkommissar Litwinow ist auf der Durchreise nach Genf in Berlin eingetroffen und hat heute eine Unterredung mit Reichszentralrat Brüning. Litwinow wird über die Lage im Fernen Osten dauernd auf dem Laufenden gehalten.

Zur Aufklärung der Verdringung eines erschossenen Reichsbannermannes kam es gestern zu klärenden Ausschreitungen.

Der italienischen politischen Polizei ist es gelungen, rund 48 Bombenanschläge aufzuklären und den Täter zu verhaften.

Redner betonte, daß man dem Gedanken der Demokratie in Deutschland so häufig eine falsche Auslegung gebe. Er bedauere auch den ewigen Streit, insbesondere den konfessionellen. Wahre nationale Gefühlsbegeisterung bestehe in Mitarbeit und Mitverantwortung.

Der Rücktritt Drummonds endgültig

El Genf, 28. Jan. Das Generalsekretariat des Völkerbundes teilt amtlich mit, daß der Völkerbundsrat in einer neuen Geheimnissitzung des Rücktrittsgeheißes des Generalsekretärs erörtert habe. Sir Eric Drummond hat erklärt, daß er nicht in der Lage sei, sein Rücktrittsgeheiß zurückzuziehen. Die Mitglieder des Völkerbundes haben einstimmig dem Generalsekretär ihr Bedauern über die nunmehr feststehende Entscheidung ausgesprochen. Der Völkerbundsrat beschloß, die durch den Rücktritt ausgeworfene Personalfrage auf die nächste Ratstagung zu legen. Das Völkerbundsgeneralsekretariat veröffentlicht gleichzeitig das Schreiben Sir Eric Drummonds an den Ratpräsidenten, in dem er amtlich den Rücktritt mitteilt. Drummond weist darauf hin, daß sein seit längerer Zeit beabsichtigter Rücktritt bisher im Hinblick auf die schwebende Reorganisation des Völkerbundes und die bevorstehende Abrüstungskonferenz nicht möglich gewesen sei. Er ersucht den Rat, seinen Rücktritt innerhalb der ersten Monats des Jahres 1933 nehmen zu können.

In unterrichteten Kreisen besteht der übereinstimmende Eindruck, daß der Rücktritt Drummonds auf die ungünstigsten Ausflüsse für den Erfolg der Abrüstungskonferenz zurückzuführen ist. Durch den Rücktritt des Generalsekretärs werden jetzt die grundsätzlichen Fragen der politischen Leitung des Völkerbundes und der politischen Leitung und Verantwortung des Völkerbundsgeneralsekretariats aufgerollt. Der deutschen Regierung bietet sich nunmehr zum ersten Male Gelegenheit, die bisher fehlende Mitarbeit an der politischen Leitung und Verantwortung des Völkerbundsgeneralsekretariats zu fordern. Im Laufe des Sommers erfolgt nach dem bisher getroffenen Vereinbarungen der Rücktritt des deutschen und italienischen Untergeneralsekretärs. Ferner hat der japanische Untergeneralsekretär gleichfalls nach dem Abschluß der Abrüstungskonferenz seinen Rücktritt in Aussicht gestellt.

Briand als Nachfolger Drummonds?

London, 28. Jan. Unter den Völkerbundsvorteilern ist eine Bewegung im Gange, Briand zu veranlassen, der Nachfolger Sir Eric Drummonds als Generalsekretär des Völkerbundes zu werden. Drummond habe es endgültig abgelehnt, weiter im Amt zu bleiben.

Das Wrack von „M 2“ gefunden?

El London, 28. Jan. Im Verlauf der Sucharbeiten nach dem vermißten U-Boot „M 2“ hat ein Seeflugzeug etwa acht Meilen nordwestlich des Ventsurms Portland Bill einen Delfin entdeckt und späterhin tapten die Schiffe der Minenuchboote dort an einem Hindernis fest, von dem man mit ziemlicher Sicherheit glaubt, daß es das Wrack von „M 2“ ist. Als das Suchfahrzeug „Sabre“ seine Anker fallen ließ, kam weiteres Öl an die Oberfläche. Es wurden sofort Taucher in die Tiefe hinabgelassen, die glaubten, Klopj-geheiß zu haben. Bis zum Augenblick haben sie den Meeresgrund noch nicht erreicht, jedoch noch keine völlige Sicherheit besteht, ob das Unterseeboot tatsächlich gefunden worden ist.

Spanien und die Jesuiten

Madrid, 28. Jan. Der Justizminister erklärte, die Regierung könne die Verurteilung des Jesuitenordens gegen das Aufklärungsbüro nicht akzeptieren.

Der Kreuzzug des bühnenden Beters

Die Not ist die harte, unbarmherzige Gebieterin der Stunde. Menschlich verständlich und verzeihlich ist es, daß alle nach dem Schuldlosen suchen. Man sucht ihn in der Vergangenheit, man sucht ihn im nächsten, man sucht ihn in dem, was die Menschen geschaffen haben, in den erhöhten Lebensbedingungen — der andern natürlich —, in den Maschinen — versteht sich in denen, mit deren Hilfe die andern, die Kapitalisten, die Menschen ausfinden, in dem Mangel an Liebe — selbstverständlich bei den andern. Nur da sucht man die Schuldigen nicht, wo er allein zu finden ist, nämlich in uns selbst.

Einer ist für den andern verantwortlich: Was am Bolschewismus Sünde ist, auch die Verlogenheit des Kapitalismus, steht als Krankheitsstoff in uns selbst, weil wir eben Menschen sind. Wenn dieser Krankheitsstoff den Volkstörper ergreift, ihn zu Grunde zu richten droht, muß die Heilung von innen kommen. Christus lebt, kann nicht vernichtet werden. Wir alle gehören entweder als Glieder zu seinem Leibe, oder wir trennen uns von ihm und sterben ab. So können auch ganze Völker leben.

Will das deutsche Volk genesen, so gehe es nicht zu den Wunderdoktoren auf den Universitätschiffen, zu den Generaldirektoren der großen Konzerne, eben so wenig, wie zu den Generalsekretären der Arbeitgeberverbände. Sie sind ja alle am Ende ihrer Weisheit. Einer ist nicht am Ende, das ist Christus. Wo ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Den Weg aus der Not zeigt er uns durch sein Leben.

Er ist es, der einstmalig für die Sünden der Menschheit vollgültige Sühne geleistet hat. Er, der ohne Mafel war. Nicht ein Martyrer um einer Krone willen, sondern ein Opfer der Liebe zu seinen Geschöpfen, die seine Brüder sind.

Wir seine Brüder? Wollen wir denn auch wie seine Brüder, wie Brüder untereinander, handeln? Dann müssen wir notwendig das Kreuz der Erlösung mit ihm tragen. Nicht als ob die Sünden unserer Brüder, durch die sie in Not geraten, von uns selbst begangen wären, aber so, wie wenn wir sie begangen hätten. Alle wirtschaftliche und soziale Not ist Folge unserer Sünden. Die Ungerechtigkeit in der Verteilung der Güter dieser Erde, der wirtschaftliche Kampf, der Nutzen zieht aus der Not des Nächsten, der Krieg, in dem die „Brüder“ einander mit den raffiniertesten Mitteln ums Leben bringen, die Lügenpresse, in der das „Bruders“ guter Name gemordet wird, an all dem trägt ein jeder von uns sein Stück mit. Wer von uns ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein! Nein, nicht Steine, erheben wir die Hände zum Gebet für unsere Brüder! Es sind das nicht nur die Armen, es sind auch die, die Christus verfolgen, es sind auch die in den Gefängnissen.

Wir rufen zur Tat der Liebe durch Buße, öffentliche Buße! Im vorigen Jahre haben die Kölner Männer und Jungmänner unter Führung der Männerkongregationen zu einer Bußwallfahrt in der Nacht zum Heiligabend des Erntedankfestes auf Wanderschaft. Man war ängstlich, es würden zu wenige kommen. Also ängstliche meinten, höchstens 50 kommen; die Optimisten rechneten mit etwa 300—400. Es waren 5000 und mehr, die zusammen kamen. Andere fürchteten, das würde als Provokation. Nichts von alledem. Alle, die den Marsch der Tausenden Männer und Jungmänner sahen, die ihr lautes Beten und Singen hörten, waren im Innersten gepackt. All das beweist: Gott will es!

So rufen wir denn in diesem Jahre die Männer und Jungmänner zu einer noch größeren Tat der Buße auf. In der Nacht vor dem Fastensonntag, eine Stunde bevor die Mitternachtsmesse schlägt, versammeln sich Männer und Jungmänner auf einem weiten Platze der Stadt. Stumm kommen sie, still ordnen sich die Reihen, ganz von selbst. Der gemeinsame gleichgerichtete Wille ist Ordner. Man sieht dort, wo die Spitze sich bildet, ein großes Kreuz: Der Heiland mit ausgebreiteten Armen, der die Sünden der Menschheit gebüßt hat. Sonst kein kirchlicher Braut, kein Zeichen der Feier, Brüder haben sich versammelt in ihrer Not. Nicht getrennt nach Gruppen und Ständen, der Gelehrte mit dem Arbeiter, in der Reihe zu stehen. Das Dunkel der Nacht scheidet nicht den Arbeitslosen vom Reichen. Alle haben den Rosenkranz. Die rechte Seite betet vor, die linke antwortet.

So gehe die Männerwelt jeder Stadt Deutschlands schweigend durch die Straßen, womöglich zu einer Wallfahrtskirche oder Kapelle! Anschließend an die Bußfahrt, etwa um 2 Uhr, ist eine Zuhörermesse, in der möglichst alle zum Tische des Herrn hinzutreten. Dann gehen die Teilnehmer zur Ruhe. Die Zahl der Bäter muß mit den Jahren so groß werden, daß eine Kirche zur Messe nicht mehr ausreicht. Überall in den Städten muß diese Bußwallfahrt gleichzeitig unternommen werden. Das Heer der Bäter muß größer und größer werden. Eine Bewegung der Buße muß werden, ohne Ende und ohne Grenzen. Dann wird die Zeit sich wandeln. In euch, wenn auch weniger außer euch. Das Paradies auf Erden wird nicht kommen, freilich nicht. Aber, die Christus folgen, werden die Not in sich überwinden, und die Zahl der Sieger wird größer werden als die Zahl der in Armut Verzweifelnden.

Man sagt: Wir haben unsere hergebrachten Professionen, wir brauchen keine neuen. Ein gewichtiger Einwand! Aber hergebrachtes ist nicht immer Recht. Katholisch sein heißt bewegt sein, heißt modern sein. Kleingläubige sagen: Wir haben unsere Kirchen, wozu die Demonstration auf den Straßen? Darauf sage ich: Ihr habt die Kirchen so lange, wie es die Straße will. Die deutsche Vergangenheit und die spanische Gegenwart lehren uns das doch zur Genüge.

Wir wollen auch keine Demonstration, wir wollen, daß das Kreuz auf der Straße leuchte, daß der Bäter auch auf der Straße gehört werde. Man kann gewiß beten im Winkel der Kirche, in der Enge der Kammer. Aber die katholische Kirche will die Öffentlichkeit wachend erhalten. Warum überlegen denn die Kirchen die andern Gebäude der Stadt? Schön ist die Pracht der Fronleichnamsprozession, tiefgründig ist der Zug der betenden Tausenden im Schweigen der Nacht, wo wenige zuschauen und viele mitbeten.

Ihr habt Arbeitslosendemonstrationen gesehen, ihr kennt die Gesichter der Teilnehmer, ihr hört die heiseren Schreie der Verzweifelnden. An ihrer Stelle soll der Ruf des Gebetes erschallen: Laut und eindringlich aus dem Munde der Dossenden, der Kletter ihrer Brüder. Es fürchten die Anglistischen den Widerspruch der Gottlosen, den Hohn der Christusleugner? Keine Sorge! Beterkatharen werden nie belästigt, sie werden Achtung. — Der Hauptmann wurde vor dem Bilde des Gekreuzigten befehlet. — So wie auch immer nur die Kirchen geschlossen wurden, die von Männern leer sind.

Oder weiß einer von euch ein anderes Mittel, uns aus der Not der Zeit zu befreien, außer durch Gebet? Er trete auf — und rette Europa! Die Menschheit ist am Ende ihrer Weisheit. Nur Gott kann uns retten. Entweder Europa betet und wird gesund, — oder Europa schwankt noch eine Zeitlang zwischen Kapitalismus und Bolschewismus hin und her, und dann geht es unter. Deutschland, wo die Einheit des menschlichen Leibes Christi zuerst gestiftet wurde, muß zuerst beten, und die Männer und Jungmänner müssen es den andern vormachen. So wie im Mittelalter die gewaltige Bewegung der Kreuzzüge zur Befreiung des Grabs Christi aus den Händen der Ungläubigen durch den Ruf Gottes gewendet wurde, so soll auch jetzt wieder das erlösende, bühnende Gebet einen Kreuzzug von noch viel größerer Macht einleiten.

Gott will es!

W. Anstufert erteilt die Arbeitsgemeinschaft der Männerkongregationen Kölns, Stolsestraße Nr. 1a, Fernruf 41 544.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 29. Februar.

!!! Die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten ist am Montag, den 1. Februar, am hiesigen Postamt von 8 bis 12 Uhr.

Y Kartell der christlichen Gewerkschaften von Brühl und Umgebung, am heutigen Abend 6—8 Uhr im Josephshaus Fortsetzung der Kurse. Neben Dr. Morenhoven-Köln. Von 8—9 dortselbst Vorstandssitzung. — Sonntag 10 Uhr große Kartell-Sitzung. Albers-Köln spricht über: „Was sagen die christlichen Gewerkschaften zur jetzigen Lage“. Jeder christliche Gewerkschaftler ist hierzu herzlich eingeladen.

Der K.A.B. label seine Mitglieder und deren Familien zu einem heiteren Familienabend am Sonntag abends 8 Uhr bei Kösch ein. Für gute Unterhaltung ist in bester Weise gesorgt.

Der Brühler Viedertanz veranstaltet am kommenden Sonntag im Haus Bevedere einen Vintzen Abend, der nach den Vorbereitungen zu urteilen, einige frohe Stunden verspricht. In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ist der Eintritt zu der Veranstaltung vollständig frei, ebenfalls wird kein Tanzgeld erhoben, so daß auch der Rinderdemittelle sich bei dieser Gelegenheit die Sorgen des Alltags durch eine wohlthuende Fröhlichkeit verjagen kann. Karnevalsliedchen haben ihre Mitwirkung zugesagt und werden nicht zuletzt zum Wohlgefallen des Abends mit beitragen. Eine kleine Verlosung, wobei die Losnummer durch Berliner Pfannkuchen ersetzt werden, dürfte auch viel Beiterheit hervorrufen. Im übrigen verweisen wir auf die morgen erscheinende diesbezügliche Anzeige.

Rebel liegt heute morgen über Stadt und Land. Nicht und weiß steht er über dem Boden, die weite Sicht wegnemend. Aengstliche Leute fürchten ihn und bleiben zu Hause. Aber lange wird es wohl nicht dauern und die Mittagssonne wird den lästigen Gefallen vertrieben haben.

Kierberg, Heide, Grühlwert. Der Kath. Arbeiterverein veranstaltete am vergangenen Sonntag einen Theaterabend, welcher allen Teilnehmern reiflich gefiel. Zur Aufführung gelangte u. a. das Märchenstück: „Elieins Weihnacht im Walde“ und die Legende: „An der Gnadenstätte von Lourdes“. Die Ansprüche, die man an solche Werke stellte, wurden von den Spielern und Spielereinnen reiflich erfüllt. Die Leitung hatte mit diesen beiden großen Stücken einen guten Griff getan. Besondere Hervorhebung verdienen die Leistungen des Spielleiters Willi Luginand und Bühnenmeisters J. Billig sowie die Kinder, welche alle recht munter in den späten Abendstunden ihre Pflicht voll erfüllten. Der Zeit entsprechend hatte der Verein keinen Eintritt genommen. Durch die Verlosung, welche ausgeführt wurde, konnte der Verein seine Unkosten voll decken. Die schönen Bühnenbilder gaben der Aufführung den rechten Hintergrund. Mit den vielen Requisiten die das Bühnenbild belebten, klappte es tadellos. Die Zuschauer begeisterten Spielleitung und Spieler ihre Befriedigung durch reichen Beifall. Da der Saal alle Personen nicht fassen konnte und viele umkehren mußten, empfiehlt es sich, den Abend zu wiederholen.

Heide: Die Schützen-Gesellschaft Subertus veranstaltet am Sonntag, 31. Jan., eine karnevalistische Sitzung im Saale Lichtenberg. Siehe Anzeige.

Kathol. Vereinskalendar Brühl

Katholischer Arbeiter-Verein: Die Jahres-Hauptversammlung findet am Sonntag, 31. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Längen (früher Griesberg) statt. Hierzu werden sämtliche Mitglieder dringend eingeladen.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 31. Jan. (Serafestum). Kollekte für die Rhein- und Binnenschiffermission in Duisburg und für den Rheinischen Verband der Herbergen zur Heimat in Duisburg.

Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Richter; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Tanzen. Donnerstag, den 4. Februar Frauenhilfe. Völar. Evangelische Kirche: Vormittags 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Großer; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Filmklub.

Im Apollo-Theater läuft als erster Film: „Die lustigen Weiber von Wien“. In dem reich gehaltenen äußeren Rahmen spielt sich die Geschichte von den lustigen Streichen der jungen Hofrätstochter ab, die alle Herzen in Schwung bringen möchten. Wie sehr dies gelang, beweist der herrliche Beifall in allen Theatern. In diesem Film spielt Cordy Mitowitsch, als „Flotte Witte“, Weltbekannt aus dem Mitowitsch-Theater Köln. Weiter wird Charlie Chaplin in „Lichter der Großstadt“ gegeben. Eine romantische Fantomine. Verfaßt und inszeniert von Charlie Chaplin. Noch nie war Chaplin größer, menschlich ergreifender, als in seinem neuen Film. Die ganze Welt ist voll Lobes über diese neueste Schöpfung. Sie ist das reifste, schönste Werk Chaplins, das jeder gesehen haben muß, der sich für die Kunst des Films interessiert. — Dazu ein Micky-Tonfilm.

Sport

Brühler Schwimmklub 23.

Zum jählichen Meisterschaftsspiel gegen Sparta Hürth wollte am Dienstag abend die 1. Wasserballmannschaft in Hürth. Da das Spiel im Rahmen des wöchentlichen Trainingsabends stattfand, waren auch etwa 50 Brühler Schwimmer Zeugen des Kampfes und trugen nicht unwesentlich zum Tempo des Spieles bei. Die Hürther mußten erst durch ein Tor in Führung gehen, ehe sich die Brühler zurechtfinden. Dann beherrschten die Brühler längere Zeit das Feld und stellten das Spiel 2:1 zu ihren Gunsten. Eine volle Entfaltung der Mannschaft war nicht möglich, da die Hürther eine unnötige Schärfe in das Spiel trugen und der sonst korrekte Schiedsrichter das Spiel vollständig zerpiessen mußte. Kurz vor Schluß gelang den Hürthern der Ausgleich. Man kann wohl sagen, daß dieses Unentschieden dem Spielverlauf am meisten gerecht war.

Brühler Sportverein. Am Samstag spielt die 2. Mannschaft von Brühl gegen die 1. von Grühlwert. Aufstellung: Dufschke, Trimborn, Denfeler, Köster, Keller, Zündorf, König S., Sefer, Room. Arer, König S., (Ersatz Schumacher). Platz Klöster Bendern. Anstoß 4 Uhr. Treffpunkt mit Fahrrad 3 Uhr Ecke Kaiser- und Friedrichstraße.

Brühler Sportverein e. V. Die 1. Mannschaft fährt am Sonntag um 2 Uhr ab Bevedere zum Spiel Wien-Köln. Es können noch einige Sportfreunde mitfahren gegen vorherige Anmeldung im Bierhall bis spätestens Samstag mittag. Sämtliche angelegten Spielt, auch für Jugend, fallen aus.

Brühler Turn-Verein.

Handball: Am Sonntag spielt die Jugend gegen Wesseling Tg. in folgender Aufstellung: Kahlen, Keller, Harfenberger, Meijert, Dgart, Fiedler, Walter, Daas, König, Krautwig, Kitz. Anwurf 10 Uhr im Stadion. Anschließend spielt die Damenmannschaft gegen Sülz. Hier spielen Birig, Schleicher 2, Kahlen, Gidenbach, Schmidt, Kohnbach, Kessenich, Leininger, Schleicher 1, Gangolf, Spangenberg. (Anwurf 11 Uhr).

Arbeiter Sport Kierberg.

Sonntag treffen sich die Kierberger mit Bingsdorf auf dem Platz Grubenstraße. Anstoß der Schüler 9 Uhr. Mannschaft: Körfgen, Wadenbach, Precht, Schmidt, Korth Heint., Korth Fr., Bertram, Emmel, Robb, Jöfken Pet., Lehnhoff. 1. Mannschaft Anstoß 10 Uhr: Theobald, Gräfen 1, Gräus, Holzapfel, Tieb, Brum, Sachse, Korth 1, Berg, Köhrig, Gräfen 2, Gräus: Robl Jöf.

Verantwortlich: Peter B e c h e r, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Druckerei P. Becker GmbH, Brühl.

SAMSTAG, 30. Januar bis SAMSTAG, 6. Februar bringen wir in äußerst günstigem

Sonderversauf

Konfirmanden - Anzüge

in gediegenen blauen Karimgarn - Qualitäten
18,50 23.— 29,50 33.— 39.— 47.—
Dazu Kragen, Oberhemden und schwarze Schlipse.

KOMMUNION - ANZÜGE

in unseren kleidsamen Formen und guten Qualitäten
Gr. 5. 9,75 13.— 18.— 27.— 36.—
Jede weit. Gr. + 1.— 1.— 1,50 2.— 2.—
Dazu Kommunion-Strümpfe, -Hemden, und -Mützen.

Jünglings - Anzüge

in modernen Formen u. Farben für Straße u. Sport.
17,50 23.— 29,50 33.— 39.— 47.—
Krawatten u. Wäsche, Sportbekleidung jeder Art.

Hettlage
OFFENE HANDELSGESELLSCHAFT
Köln Schildergasse 38-42
Das große Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung

Sport

DJK. Bezirk Vorgebirge.

Spielevereinigung 29 Bochum.

Am Sonntag fährt die 1. Mannschaft zum Meisterschaftsspiel nach Düsseldorf. Die 2. Mannschaft spielt gegen die gleiche von Ronsdorf. Anstoß 10.45 Uhr, Sportplatz Billestr.

Marktbericht

der Versteigerungszentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Nollsdorf, am Güterbahnhof, vom 28. Januar.

Es folgten: Zwiebel 10.80—12.40, Rote Beete 1.80—2.80, Wirsing 1.90—2.50, Weißkohl 1.90 bis 2.90, Rosenkohl 1.6—7.20, 2. 2.50—3.10, Feldsalat 6.40—12.90, Spinat 3.90—4.80, Schwarzwurzeln 1.8.60—12.40, 2. 4.50—6, Bir-

nen 1. 6—6.90, 2. 3.10—4.40, Kapsel 1. 12.10 bis 21.90, 2. 5.20—7.40, Kochkapsel 4.50—5, Petersilie 2.60—3.50, Porree 1. 1.90—2.20, 2. 1.30—1.60, Sellerie 1. 13.40—15.60, 2. 3.40 bis 8.60, Kohlrabi 1.40—2.20, Endivien 3.40 bis 7.60, Butter 1.08—1.13, Eier 10—11.20. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stüd. Versteigerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 13.30 Uhr.

Kartoffeln.

Berlin, 28. Jan. Amtliche Kartoffel-Notierung. Weiße Kartoffeln 1.50—1.60 M., rote 1.70 bis 1.90 M., gelbschleibige 2.10—2.30 M., Odenwälder blaue 1.80—2 M. (Die Preise gelten für den Zentner waggongfrei märkischer Station).

Glücke die Reihen des Zentrums!

Schloßbrauerei

Sonntag, den 31. Januar ab 5 Uhr gr.

Kostüm-Fest

mit Verlosung
Eintritt frei! Eintritt frei!
Es ladet ein in alter Frische
Onkel Hermann.



Hurral Hurral

Die Junggesellen sind da!

Wä sich noch ens jod well amesiere, Da det de Frau Esser ihre Wing ens probiere. Da kott jo blos de Flasch ene Mark, Ich sag üch, dat dä ös äve stark.

Der Junggesellen-Verein Eintracht Badorf hält am SONNTAG, den 31. Januar seinen diesjährigen

Masken-Ball

im Lokale ESSER ab.
Anfang 4 Uhr
Eintritt frei. Getränke nach Belieben.
Es ladet freundlichst ein:
Der Verein nebst Wirtin.

Neueröffnung

Den geehrten Bewohnern von Brühl und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Geschäft von Uhlstr. 88 nach

Uhlstraße 42

verlegt habe. Es wird mein Bestreben sein, auch fernerhin meine Kunden in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Hochachtend

Josef Bonus

Brühl, Uhlstraße 42.

Empfehle

mich im Anfertigen einfacher und eleganter Damen-Garderobe. Jahrelange Praxis im Geschäft meiner Mutter berechtigt mich zu hoffen, daß ich, wie sie, mir die Zufriedenheit eines werten Kundenkreises durch gute Arbeit und billige Preise erwerben werde.

Gretl Evertz,

Moltke-Straße 14.

Schönes Ladenlokal mit Wohnung

preiswert zu vermieten.

Brühl, Uhlstraße 20.

Auskunft: Uhlstraße 21.

Gelegenheitskauf!

Küche, Schlafzimmer

wenig gebraucht, fast neu, billig abzugeben.

Daube.

Köln-Hahnenstr. 33, 35

Möbelltransporte

von und nach allen Richtungen unter Garantie.

Gerrh. Wind, Mühlenstr. 37

Telefon 2334.

Großer Grammophon

mit 100 Platten zu verk.

Zu errufen: Ringdorf-Colonie 90, Wirtschaft Schürer.

Achtung! Auf nach Heide.

Der Arbeiter-Gesang-Berein Freiheit KIERBERG

hält am Sonntag, 31. Jan. im Lokale d. Herrn Beinh. Besselmann in Heide seinen diesjährigen großen

Gala-Masken-Ball.

Eintritt für Herren 0.75 M., für Damen 0.50 M., für Kinder 0.25 M. für auswärtige Mitglieder gegen Ausweis 0.50 M. Inaktive Mitglieder nebst einer Dame freien Zutritt. Anfang 17 Uhr. Es laden freundlichst ein: Der Vorstand und Wirt.

Schlafzimmer

wegen zurückgegangener Verlobung billig zu verkaufen.

Angeb.: H. F. Amm. Expd. Weber, Köln-Miehl.



Nervosität

Blutarmut, Bleichsucht, Schwächezustände werden erfolgreich bekämpft mit

Bruder Heinrichs Blut-Neuerwässerung.

Zu haben in der Drogerie Schmitter, Kölnstraße.

Karneval

hat seinen Einzug gehalten.

Einladungskarten, Eintrittskarten, Liederhefte, Plakate usw. liefert in schöner Ausführung, billigst.

Buchdruckerei P. Becher
G. m. b. H.
Brühl, Schloßstraße 23.
Fernspr. 108.

HUK gegen HUSTEN 40+70 Pf.

Achtung! Wohin am 30. Januar 1932?

Zum Restaurant „Zur Glocke“, Kölnstraße 20—22

Bunter Abend mit Tanz

Kapelle Ralph und Frank spielt. HUMORI STIMMUNG!

Speisezimmer

schönes Stüd, umfänglich halber billig zu verkauf.

Köln, Wallenhausgasse 55 (part.)

3 evtl. 4 Zimmer-Wohnung

an ruh. Seite per 1.3. in Kierberg, Talstr. 11 zu vermieten.

3 Zimmer-Wohnung

von 2 Personen zum 1.3. gesucht. Angeb. unter 8 2130 an die Exped. dieser Zig.

Küche

nicht gebraucht, billig zu verkaufen.

Köln, Rathhausplatz 33 bei Müller.

Den verehrl. Wirten, Vereinen u. Gesellsch.

insbesondere den werten Sangesbrüdern halte ich mich zur

Lieferung aller Karnevalsartikel

wie Masken, Liederhefte usw. bestens empfohlen bei billiger und pünktlicher Bedienung.

Tanzkontrollen von 1.10 M an die Gunders.

Hubert Bommes

Brühl, Uhlstr. 72, Fernr. 2534

2 Kinder-Holzbettchen

preiswert zu verkaufen, auch einzeln.

Müll. Comeststr. 7—9.

Gerechtfertigte Wohnung

ganz oder geteilt, äußerst preiswert zu vermieten. Zentralheizung.

Brühl, Uhlstr. 72, Fernr. 2534

Speisezimmer

billig abzugeben.

Bade-Anstalt

Köln, Briesenplatz 8

1. Etg. (rechts)

Gute Auswahl deutscher gepflegter

Hart- und Weichhölzer.

Einfuhr billiger, Auslands-Hölzer.

Wilh. Gredt, Bonn

Jedem der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pf. Rückporto erbeten.

Müller, Oberkiesstr. 136

Walburgastr. 9 IV

Wieder im APOLLO

eine bedeutende Spitzenleistung der Weltproduktion

Charlie Chaplin

in seinem neuen Meisterfilm

Lichter der Großstadt

der den größten aller Komiker wieder ganz in seiner philosophischen Spähsamer-Art zeigt und uns alle mitreißt.

Berner: Der große Meltzerkeltserfolg der Gegenwart!

Die lustigen Weiber von Wien

Willy Forst — als Tanzlehrer Augustin.
Lee Parry — als Grell Stanigt.
Cordy Millowitsch als „Flotte Motte“.
Paul Hörbiger — R. R. Hofrat Bettner.
Oskar Sima — als Epellenz Waldmüller.

Karnevals-Gesellschaft „Löstige Brüder“ Pingsdorf

Unsere letzte diesjährige

Psünk - Sitzung

ist am Sonntag, den 31. Januar 1932 im großen Saale des

JÄGERHOFES (Bes. J. Runte)

Sänger - Redner - Zwiegespräche - Duette usw.

Außergewöhnlich reichhaltiges neues Programm

Anschließend TANZ

Anfang 19.00 Uhr Kasseneröffnung 18.30 Uhr Eintrittspreis 0-50 RM.

Karten im Vorverkauf bei H. Gottlob, P. Henseler, W. Schwingeler und im Jägerhof.

Kein Weinzwang — Zeitentsprechend herabgesetzte Preise

2 Zimmer

zu vermieten.

Walbergstr. 9.

Wohnküche

Schlafzimmer u. H. Zimmer, durchg., sof. zu verm.

Off. u. U 2133 a. d. G.

I. Etage

4 Zimmer

in Brühl an ruh. Seite per sofort zu vermieten.

Auskunft: Uhlstraße 14.

4 Zimmer, Küche

Bad per 1.3. od. 1.4. von

sof. v. Mieter in ganzer Wohnlage gesucht.

Offert. unt. 8 250 an die Geschäftsstelle.

Schützen-Gesellsch. Hubertus Heide

SONNTAG, 31. Januar 1932 große karnevalistische

Glanz-Sitzung

im Saale Aug. Lichtenberg, unter Leitung des beliebten Karnevalspräsidenten TONI SCHMIDT.

Mitwirkende nur beste auswärtige Karnevalisten.

Anfang 7¹¹ — Einlaß 6¹¹

Zu dieser Veranstaltung ladet freundlichst ein:

Der kleine Rat.

Inaktive Mitglieder haben für sich und eine Dame freien Eintritt.

Inaktive Mitglieder haben für sich und eine Dame freien Eintritt.

Inaktive Mitglieder haben für sich und eine Dame freien Eintritt.

Inaktive Mitglieder haben für sich und eine Dame freien Eintritt.

Inaktive Mitglieder haben für sich und eine Dame freien Eintritt.

Auf dem Schulweg

sind Ihre Kinder man-

cherel Gefahren aus-

gesetzt. Erkältungen,

Husten, Heiserkeit, Ka-

tarrh trotzen Sie und

Ihre Kinder durch di-

wirksamen und billigen

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

setzt: Beutel 35, Dose 75

Zu haben bei:

Alte Kurfürsten-Apo-

theke Dr. Piners, Schloss-Drogerie J. G. Wefers, Drogen-

handlung Hch. Lauten, Peter Schmitter und wo Plakate sichtbar

Von der Kirchenverfolgung zum „Modus vivendi“ in Mexiko

III.

Für den modus vivendi, den am 22. Juni 1929 Erzbischof Ruiz Flores und Bischof Diaz mit dem Präsidenten der Mexikanischen Republik Portes Gil schlossen, wurde die Form zweier Erklärungen gewählt. Zunächst gab Portes Gil Erklärungen ab, die einerseits beschwichtigend und teils geradezu entschuldigend wirkten, die andererseits aber auch die Loyalität und patriotische Gesinnung der Bischöfe und der Geistlichkeit feststellten. Darin fand sich u. a. der Ausspruch des Präsidenten, daß er gern die Gelegenheit wahrnehme, öffentlich mit aller Klarheit zu sagen, daß weder der Geist der Verfassung, noch die Gesetze, noch die Regierung der Republik die Absicht hätten, das Leben der katholischen Kirche zu zerstören — noch sich irgendwie in die geistlichen Funktionen der Kirche einzumischen. Im Einklang mit der Erklärung, die er bei der Übernahme der provisorischen Regierung abgegeben habe, die Verfassung der Republik und die von ihr erlassenen Gesetze zu beobachten, sei es jetzt sein Wille gewesen, seinen Eid ehrlich zu halten und darüber zu wachen, daß die Gesetze frei von festeren Geist und ohne Vorurteil angenommen werden würden.

Nach dieser Vorbemerkung wurden drei Punkte näher formuliert, die die Hauptschwierigkeiten aus dem Wege räumen sollten. Im ersten wurde festgestellt, daß die Zivilregistrierung der Geistlichen nicht bedeute, daß die Regierung solche einschreiben werde, die nicht von der geistlichen Hierarchie nominiert worden seien, und die also nicht mit ihrem religiösen Bekenntnis und den Regeln ihrer Konfession übereinstimmen. Damit war wenigstens dem Klerus vorgebeugt, das traktatmäßige Ansehen der Geistlichen ins Amt zu bringen, die von den kirchlichen Behörden nicht anerkannt wurden.

Der zweite Punkt galt dem Religionsunterricht. Zwar bestätigte er noch einmal ausdrücklich, daß in allen Schulgattungen der Religionsunterricht verboten sei. Aber es wurde doch eingeräumt, daß innerhalb der kirchlichen Gebäude Religionsunterricht an Erwachsene und an die Kinder derselben erteilt werden dürfe.

Gewisse Hoffnungen setzte man endlich auch auf den dritten und abschließenden Punkt dieses modus vivendi, der es allen Einwohnern der Republik gestattete Petitionen für eine Änderung der Gesetze bei den zuständigen Stellen einzureichen. Damit hoffte man, wenigstens allmählich zu einer Umformung oder gar Aufhebung der bestehenden, für die Kirche immer noch schwer drückenden Gesetze zu gelangen.

In einer Erklärung, die Erzbischof Ruiz und Bischof Diaz dazu abgaben, wurde betont, daß alle Unterhaltungen von einem Geist guten Willens und gegenseitiger Achtung bezeugt gewesen seien. In Übereinstimmung mit diesen Erklärungen und in der Folge davon ließ die geistliche Obrigkeit die Gottesdienste und alle geistlichen Handlungen wieder zu.

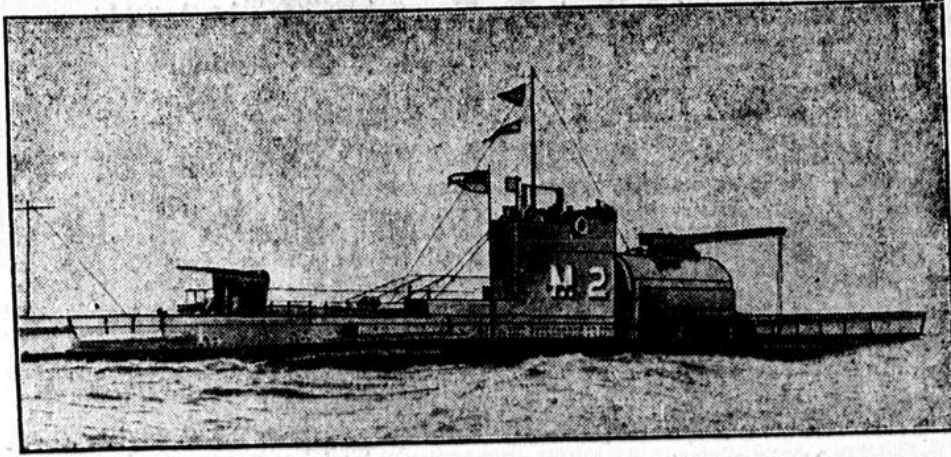
Leider sind seit 1929 die Verhältnisse aber durchaus nicht besser, sondern in steigendem Maße nur schlechter geworden. Man muß heute bereits wieder von einem Wiederaufblühen der Kirchenverfolgung in Mexiko sprechen. Es soll nicht einmal viel davon gesagt werden, daß bis jetzt noch nicht alle Bischöfe in ihre Diözesen zurückkehren und nicht alle Gemeinden die Gottesdienste wieder aufnehmen konnten. Es war vorauszuweisen, daß bei der Schwere der Verfolgungen manche besonders ungünstig gestellte Gegenden einer langen Zeit der Wiederherholung bedurften.

Immer noch ist es den nicht-mexikanischen Staatsangehörigen verboten, als Priester das Land zu betreten. Selbst solche Kirchen, in denen ausländische Priester die Seelsorge an fremden Staatsangehörigen ausüben, etwas, was selbst in Russland möglich ist, müssen geschlossen werden. An eine Öffnung der Schulen für den Religionsunterricht ist gar nicht zu denken. Aber darüber hinaus breitet sich der religionsfeindliche Geist in Presse und Literatur, offenkundig unterstützt mit staatlichen Mitteln, mehr und mehr. Was aber die Lage katastrophal zuspitzt, ist die Einschränkung der Zahl der zugelassenen Priester durch die bundesstaatlichen Behörden, sobald weiteste Kreise der Gläubigen einfach nicht mehr erfüllt werden können. Nach einem neuen Gesetz sind für die Stadt Mexiko und Umgebung mit 1 300 000 Einwohnern nur noch 25 Kirchen zugelassen. Von den übrigen 300 Kirchen können die offenen bleiben, für die sich Ausschüsse zur Übernahme der Verwaltung bilden lassen. Uebrigens dürfen sich aber nur 25 mexikanische Priester der Seelsorge annehmen, die von der Regierung selber bezeichnet werden. Sie dürfen nur an dem ihnen von der Regierung zugewiesenen Kirchen amtiert. Fast noch schlimmer aber steht es in anderen Staaten und Orten. In erster Linie gilt das von Veracruz, wo auf 100 000 Seelen nur noch ein Priester kommt. Für über eine Million Gläubige sind hier nur noch drei Bischöfe und acht niedere Geistliche zugelassen. Der Bundesstaat Chiapas hat auf je 40 000 Einwohner einen Priester erlaubt, in Yucatan gibt es neun Priester für 300 000 Einwohner.

Dazu aber kommen zahllose Maßnahmen, die nicht anders als Schikane aufgefaßt werden können. In es zeigen sich bereits auch wieder die ersten blutigen Ausschreitungen. So sind in Veracruz drei Priester während der Ausübung ihrer Lehrtätigkeit an etwa 2000 Kindern von Bewaffneten unter Führung der Polizei überfallen und niedergeschossen worden, darunter wurde einer dieser Priester tödlich getroffen. Aber da es sich bei diesen Fällen offenbar um die ersten Anzeichen eines neuen Martyriums der mexikanischen Katholiken handelt, wird man sich mit einzelnen Vorwärtsschritten dieser Art gewiß noch oftmals befassen müssen. Hier soll nur mit aller Bestimmtheit und vorläufig abschließend gesagt werden, daß die katholische Christenheit, am wenigstens diejenige Deutschlands, absolut nicht gewillt ist, zu diesem Bruch der feierlichen Abmachungen zu schweigen. Sie hofft, daß sie in diesem Protest wirksam unterstützt wird von all denen, die die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Vorgehens gegen lokale katholische Staatsangehörige Mexikos verurteilen ohne Unterschied der Konfession und der Nation!

Vorläufig keine Änderung in der Organisation der Arbeitslosenversicherung

El Berlin, 28. Jan. Ein Berliner Blatt berichtet über bevorstehende Umänderungen in der Organisation der gesamten Arbeitslosenversicherung und erklärt, daß die betreffenden Pläne des Reichsarbeitsministeriums auch bereits im Kabinett erörtert worden seien. Wie von zuständiger Stelle hierzu mitgeteilt wird, liegen noch keine Pläne vor, die auf eine Änderung des bisherigen Zustandes schließen las-



Das gesunkene englische U-Boot „M 2“

Das englische Unterseeboot M 2, das zu einer Übungsfahrt von Portland ausgelaufen war, ist nicht in seinen Heimathafen zurückgekehrt. Man fürchtet, daß das Schiff mit seiner Besatzung von 54 Mann gesunken ist. Sebeckische und Taucher weilen an der Stelle, wo man das gesunkene Schiff

in 31 Meter Tiefe vermutet. Das Boot hatte eine Wasserdrängung von 1980 Tonnen und besaß einen Startplatz für ein Wasserflugzeug. Ein Schwesterboot des vermissten U-Bootes, M. 2, ist im Jahre 1925 im Kanal gesunken, wobei die gesamte Besatzung von 68 Mann den Tod fand.

sen. Offenbar handelt es sich hierbei um bereits vor einiger Zeit von dritter Stelle stammende Empfehlungen, die auf eine Vereinheitlichung der gesamten Arbeitslosenfürsorge hingen.

Mussolini rückt von den Nationalsozialisten ab

Mailand, 28. Jan. In einem Kommentar zum Bericht seines Pariser Korrespondenten über die Nachlässe zu den Laval-Verhandlungen in der französischen Deputiertenkammer, der von den „jungen“ nationalen Parteien Frankreichs spricht und den Ausführungen des sozialistischen „Populaire“ bezeichnenderweise zustimmt, bringt Mussolini „Popolo d'Italia“ deutlich zum Ausdruck, daß seine Sympathien nicht mehr bei Hitler und Rosenberg sind. Das faschistische Blatt stimmt dem „Populaire“ vollständig darin zu, daß Laval mit „kleinlicher Bodbeugung“ lediglich die Gesichts der deutschen Nazis besorgt habe, indem er „Wasser auf die Mühlen Hitlers“ leitere. Man müsse eben französischen Sozialisten recht geben, wenn sie in ihrer Presse erklären, daß Laval mit seinen Kraftsprüchen im Palais Bourbon (Palast der Deputiertenkammer) dem Kriegsgerede im Lande Vorschub geleistet habe. Der Beweis dafür, daß Laval wirklich nur den „Nationalisten auf der anderen Seite“ in die Hände gespielt habe und daß infolgedessen die Lage als gespannt betrachtet werde, sei schon darin zu erblicken, daß die Börse in tiefes Mißtrauen versank und höchst mißtrauisch war.

Nachdem das „Popolo d'Italia“ weitere Stimmen aus dem Lager der sozialistischen Linken Frankreichs, so des „Sott“ und der „Petite Republique“, beifällig zitiert hat („marxistische“ Stimmen), kommt es auf die Zustände in Deutschland zu sprechen, die angesichts der „klaren Linie“ des Reichskanzlers „unbegreiflich“ in ihrer Verworfenheit seien. Aus dieser Wendung geht hervor, daß die Hitlerische Politik im faschistischen Italien nicht hoch eingeschätzt wird. Sie besitzt jedenfalls nicht die Schmiegeamkeit der faschistischen Außenpolitik, die mit den sonst so sehr befehdeten Sozialisten Frankreichs sich um größerer Ziele willen aufreißt, während die Hitlerpolitik ebenso „bodbeugig“ wie jene Laval's, hat jedes großen Zuges, ist.

Die litauische Hege geht weiter Das Kownoer Regierungsorgan fordert Maßnahmen gegen Memel

El Kowno, 28. Jan. Die hier seit Wochen allseits geführte Hege gegen die Autonomie des Memelgebietes scheint jetzt ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Das Organ der Regierungspartei „Lietuvos Aidas“ nimmt am Mittwoch in einem Artikel zu den jüngsten Ereignissen im Memelgebiet Stellung, der gewissermaßen als Ankündigung eines bevorstehenden Eingriffs der Zentralregierung gegenüber den autonomen Behörden des Memelgebietes gewertet werden kann. Nachdem das Blatt die bereits zum Gegenstand eines deutsch-litauischen Notenaustausches gemachten Reize von drei Memelländern nach Berlin ebenso tendenziös wie in der übrigen Presse dargestellt hat, verlangt das Regierungsorgan, daß durch das Eingreifen der Zentralregierung den angeblich „prodeutschen Umtrieben“ im Memelgebiet ein Ende gemacht werde. Die für die Befestigung der Mißstände anzuwendenden Ausnahmemaßnahmen, so meint „Lietuvos Aidas“ zum Schluß, liegen sich auch im Rahmen des Memelstatuts finden (!).

Kauft nur Deutsches Obst und Gemüse

Ein Toter, zwei Verletzte bei einer Leuchtgas-Explosion.

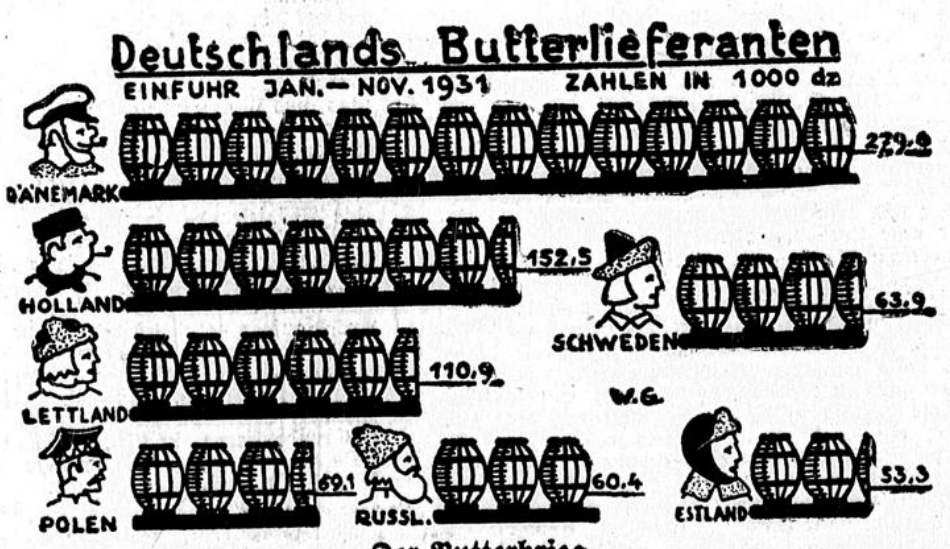
El Düsseldorf: In der Nacht zum Montag ereignete sich in einem Einfamilienhaus in der Simrod-Straße eine Leuchtgasexplosion, bei der eine Person getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Der 20-jährige seit zwei Jahren erwerbslose Sohn der dort wohnenden Familie Lewin, der schon wiederholt Selbstmordabsichten geäußert hatte, soll eine Vergiftung durch Leuchtgas versucht haben. Als der Vater mit der brennenden Pfeife über den Flur ging, wurde das Gas zur Explosion gebracht. Der Vater sowie ein Sohn wurden schwer verletzt, während der andere, der den Gashahn zum Zweck des Selbstmordes aufgedreht hatte, im Dachgeschoss durch Gas vergiftet tot aufgefunden wurde. Das Haus ist durch die Gasexplosion im Innern arg verunstaltet worden. Auch das Nebenhaus hat schweren Schaden gelitten.



Millionen fordern die Abrüstung

In Berlin werden gegenwärtig Namenslisten gesammelt, die zur Abrüstungskonferenz nach Genf geschickt werden und die die Abrüstung aller Länder, nicht nur Deutschlands allein, fordern.

Die Sammlung der Listen wird im Shell-Haus durchgeführt, wo täglich Hunderte erscheinen, um auch ihren Friedenswillen kundzugeben.



Der Butterkrieg

Für die Existenz der deutschen Landwirtschaft ist die Abhängigkeit der sogenannten Veredelungsprodukte von großer Wichtigkeit. Seit langem kämpft die Landwirtschaft um einen ausreichenden Schutz dieser Produkte vor der ausländischen Konkurrenz, die Geldentwertung in verschiedenen Ländern hat die Lage noch verschlimmert. Dänemark, unser größter Konkurrent in der But-

terproduktion, hat sein Geld um 30 Prozent entwertet. Die deutsche Regierung war schließlich zum Schutz der heimischen Produktion gezwungen, die Butterscholle stark zu erhöhen. Unser Schanbild gibt eine Uebersicht darüber, wie stark die einzelnen Länder an den Butterlieferungen nach Deutschland beteiligt sind.

Konsul Wabmus - ein deutscher Lawrence

Ein Abenteuer und ein Held - Ein Mann, den man in Deutschland nicht kannte - Der Geheimspruch des Kalifen - Der Diplomat als Strategie

Es scheint, als ob in unserer Zeit der Abenteuerer zum Wissenschaftler und der Wissenschaftler zum Abenteuerer geworden sei. Freilich darf sich diese Feststellung nur auf jene Gruppe von mutigen, abenteuerlichen Menschen beziehen, die als gerade, aufrechte Männer oft verhängnisvolle, aber nie ehrlose, häufig gefahrreiche, aber nie blöde Wege gehen. In die Ozeane Südamerikas, in die unerforschten Zonen Chinas, in die unbekannten Eiswüsten des Nordpols bringen nicht irgendwelche Männer vor, sondern Gelehrte, die mit Spezialwissen und Spezialgeräten ausgerüstet sind.

Nur auf einem Gebiete gibt es vielleicht noch so etwas wie den Abenteuerer, den man von früher her kennt, und das ist das Gebiet der Politik. Geht man wie ein Oberst Lawrence oder ein General wie Trebitsch Lincoln, so wird man unbedingte Bewunderung und - Hochachtung. Selbst wenn die einzelne Tat dieser Abenteuerer nicht immer von diesem oder jenem Sonderstandpunkt aus wohlgefällig begrüßt werden kann.

In diesen Tagen ist nun in aller Stille ein Deutscher gestorben, dessen Erlebnis sich in mancher Hinsicht mit denen des Obersten Lawrence messen können, und der in vielen Beziehungen sogar an den gleichen Plätzen für sein Vaterland großes tun konnte, wo Lawrence für die Engländer arbeitete. Dieser politische Abenteuerer ist Konsul Wabmus, ein Hannoveraner, der lange Jahre im deutschen Konsulatsdienst gestanden hat.

Der Tod ereilte ihn, als er gerade im Begriff war, mit dem Diktat seiner Memoiren zu beginnen. Er wollte ein phantastisch-abenteuerliches Buch aus seinem Leben schreiben, und dann wollte er als Konsul oder Generalkonsul irgendwohin gehen in den Orient, der ihm aus seinen Reisen und gefährlichen Abenteuern wohl bekannt war. Kurzlich erit war er aus Mesopotamien nach Deutschland gekommen, hielt sich ein paar Wochen in Hannover auf und kam dann nach Berlin, wo er als auswärtiger Amt zur Verfügung stellte.

Der 51-jährige hatte für den Vormittag die Konsulatskassette, der er die Einleitung zu seinen Erinnerungen diktieren wollte. Er hatte noch nicht zu sprechen begonnen, da sank er zusammen. Ein Herzschlag hatte sein Leben beendet. Seine Memoiren werden mit all den vielen Einzelheiten, die bisher in Europa niemand erfuhr, ungeschrieben bleiben. Immerhin ist es möglich auf Grund anderer Aufzeichnungen die interessantesten Episoden dieses ereignisreichen Lebens an uns vorübergehen zu lassen.

Der Konsul von Buhdir

Wenn man während des Krieges oder unmittelbar nach dem großen Weltkrieg einen englischen Offizier des britischen Kriegsministeriums oder einen Beamten des indischen Büros im auswärtigen Amt in London nach dem Namen Wabmus fragte, dann konnte man sicher sein, sofort die Antwort zu erhalten: „Ach ja, Sie meinen den Konsul von Buhdir!“ Unter diesem Namen kannte man ihn während des Krieges im ganzen Orient. Als Konsul von Buhdir wurde William Wabmus, der damals im Alter von 35 Jahren stand, im ersten Tagen des Augusts gerade in Berlin, um sich von den Strapazen seines Dienstes in den heißen und nicht immer gesunden Gebieten Südasiens zu erholen.

Mit dem Orient und vor allem mit Persien war er in mannigfachen Beziehungen verknüpft. Er kannte genau die Eigentümlichkeiten der Bevölkerung, wußte sich in ihre feinsten Eigenarten einzufügen und hatte zusammen mit persischen Jägern und Abenteurern manches Erlebnis hinter sich gebracht. Seine Schläfen waren schon hart ergaht, als er, ein junger Mensch noch, in amtlicher Eigenschaft als Generalkonsul in den Orient zog. Neben den europäischen Sprachen verstand er über glänzende Kenntnisse im Persischen, Arabischen und Türkischen. In Wort und Schrift und sogar in den Dialekten waren ihm diese Sprachen vollkommen vertraut.

Man wußte im ersten Augenblick bei Kriegsausbruch mit diesem Mann in Berlin nichts Rechtes anzufangen. Er bereitete als Dolmetscherwesen die einzelnen Fronten, bis man im Anfang des Jahres 1915 für ihn eine Aufgabe fand, die den Mut und die Tatkraft eines ganzen Mannes erforderte.

England und persisches Öl

Damals tauchten nämlich die ersten Gerüchte auf, daß die britische Flotte Anweisung bekommen habe, aus den persischen Oelfeldern größere Vorräte abzuholen und eine regelmäßige Versorgung der auswärtigen Militär- und Marineeinheiten von Persien aus in die Wege zu leiten.

Um diese Aufgabe und um die Oelfelder entlang sich nun ein interessanter Kampf, bei dem auf der einen Seite als Gegner nur ein einziger Mann stand: William Wabmus. Auf Seiten der Engländer war kein geringerer als Winston Churchill, der erste Lord der Admiralität, der Anführer in diesem Kampf um ein kriegswichtiges Gebiet.

Um die Zusammenhänge zu verstehen, muß man sich erinnern, daß die britische Regierung schon vor Kriegsausbruch Teilhaber der Anglo-Persian-Oil-Co. war. Diese Eigentumsrechte wurden naturgemäß in der Sekunde gefährdet, wo die Türken, die damals in den Krieg eintraten, die Oelfelder einfach besetzten. Schließlich hatten nämlich die Engländer nur eine einzige Brigade indischer Infanterie am Persischen Golf zur Verfügung. Dort mußten diese Truppen auch stationiert bleiben. Die Türken hätten das Gebiet frei oder vielmehr besetzen können, ehe die Engländer in der Lage gewesen wären, diese Truppen in das südwestliche Persien zu werfen.

In dieser gefährlichen Lage kam Churchill ein für England guter Gedanke. Er schickte an verschiedene Geheimagenten genaue Anweisungen, durch welche diese Agenten beauftragt wurden, die in die Gebiete von Buhdir vorzustoßen. In diesen Gebieten lagen die wichtigsten Oelfelder. Die Engländer hatten hier zwar eine sogenannte Einflußsphäre, aber im Großen und Ganzen waren die Stämme in Buhdirgebiet außerordentlich stolz auf ihre Unabhängigkeit von England. Sie hätten deshalb einen türkischen Vor-

marsch mit Begeisterung begrüßt. Diese immerhin feindliche oder doch ablehnende Stimmung wußten die Geheimagenten insofern zu nütze zu machen, als sie auf einer „Generalverlammlung“ der Führer der Buhdier einen Stimmungsumschwung herbeiführten. Sie brachten den Buhdier die Überzeugung, daß England ihren Freiheitsdrang absolut verteidige, und daß niemand mehr als gerade England begreifen könne, wenn jemand die Reichtümer seines Landes verteidige. Der Trumpf, den die Agenten dann ausspielten, bestand darin, daß sie theatralisch den Häuptlingen zuriefen: „Von heute ab sind die Oelgruben euer Eigentum. Hier habt ihr die Papiere darüber. England schenkt sie euch!“

Die Stämme merkten offenbar diese Täuschung nicht. England erreichte sein Ziel. Als die Türken das Gebiet besetzen wollten, fanden sie 10.000 aufbewaffnete Krieger an den Grenzen, alles Leute aus den Buhdierstämmen, die bereit waren, „mit ihrem Leben ihre Oelfelder zu verteidigen“.

Die eigentlichen und ursprünglichen Pläne, die für Wabmus entworfen worden waren, wurden somit beinahe überholt, ehe er überhaupt aus Berlin an seinem Arbeitsplatz eingetroffen war. Man disponierte deshalb im auswärtigen Amt um. Eine geheimnisvolle deutsche Expedition rühte nach Afghanistan vor. Dort sollte der heilige Krieg unter den Buhdierstämmen gegen England entfacht werden. Unterwegs aber verließ Wabmus - und das blieb auch den besten englischen Spiegeln unbekannt - die kleine Expedition und rühte geradezu zusammen mit einem anderen jungen Deutschen nach Persien vor. Dieser andere Deutsche war ein Elektro-Ingenieur von knapp 30 Jahren, der aus einem russischen Internierungslager entflohen war und dem es glückte, mit dieser deutschen Kolonne zusammenzutreffen.

Breche in die Eingeborenenfront

Als Wabmus in Buhdir eintraf, hatten sich dort in den ersten Tagen des Septembers 1915 die indischen Truppen schon breitgemacht. Die deutsche Zone sollte auch weiter nordwärts ausgedehnt werden. Das bedeutete, wenn die Militärkräfte der Anglo-Indischen verstärkt wurden, eine schwere Gefahr für die deutsch-türkischen Stellungen in Mesopotamien. Sie wäfen nämlich rettungslos verloren gewesen. Dem wollte Wabmus zuvor-

Er suchte und fand auf Grund seiner früheren Beziehungen schnell die Verbindung mit zwei Buhdierstämmen, die nördlich von Buhdir wohnten, und zwar die Tenguiani und die Isbatutali. Er wußte sich derart zu betören, daß sie die Oelfelder als ihr garantiertes Eigentum anluden, die Pässe besetzten und Buhdir von der Landseite her schwer bedrohten. Die Engländer glaubten erst an einen kleinen, rein lokalen Aufstand. Sie schickten ein paar Kompanien aus. Aber von diesen Leuten kamen nicht mehr viele zurück.

Die indischen Späher berichteten, daß ein Weißer, und zwar ein Deutscher, zum Obersten Chef dieser Stämme ernannt worden sei. Das stimmte zwar nicht, aber Wabmus hatte den kriegsrischen Oberbefehl über die Truppen der Stämme an sich gerissen, er machte aus einer Schar undisziplinierter Reiter und Jäger eine gefährliche Bande auf das Wort gehorchender Kämpfer. Er hatte aus diesen Leuten Leistungen heraus, die in der Geschichte dieser Stämme gewiß noch niemals zu verzeichnen waren. Hier leitete Wabmus für Deutschland das, was ein wenig westlicher in Arabien Lawrence für England tat.

Nachdem auch größere Truppenverbände von den Aufständischen geschlagen worden waren, mußte

sich England nicht anders zu helfen, als dadurch, das es Agenten mit Gold und hohen Versprechungen ausstufte. Man suchte in erster Linie Wabmus, den „General ohne Truppen“ zu fangen. Tot oder lebendig. Aber Wabmus war auf dem Posten und wußte wieder durch seinen persönlichen Einfluß die Stämme Tag für Tag in ihrem Widerstand zu festigen. Angriff auf Angriff wurde zurückgeschlagen. Wabmus machte viele Gefangene. Aber er behielt seinen. Er schickte sie alle zurück, unverletzt, nachdem er ihnen eine gute Mahlzeit hatte verabreicht lassen. Und sie bekamen alle den Auftrag, ihrem obersten Kriegsherrn „einen schönen Gruß von Herrn Wabmus“ zu bestellen.

In dem Maße allerdings wie die Engländer den türkischen Widerstand niederkämpften, wurde auch die Position des mutigen Diplomaten, der hier zum Strategen geworden war, erschüttert. Eine Prestigefrage ist schließlich immer mit dem Erfolgs unmittelbar verknüpft.

Die Botschaft des Kalifen

Um seine Position wenigstens über eine kurze Frist hinaus halten zu können, griff Wabmus zu einem Trick. Er berief eine Versammlung der Stammesführer ein und teilte ihnen mit, daß es ihm gelungen sei, eine drablosche Verbindung mit Konstantinopel herzustellen. Der Kalif in Konstantinopel werde sich also erlauben, den Stammesführern selbst mitzuteilen, was sie tun sollten und wie im Interesse des Islams der weitere Widerstand gegen die Engländer organisiert werden müsse.

Die Araber hatten zwar von der drabloschen Telegraphie und Telephonie schon einiges gehört, aber wie das zusammenhängen sollte und rein technisch zu erklären war, wußten sie selbstverständlich nicht. Damit rechnete auch Wabmus, der für diesen Trick nur eine kleine Rolle als glänzender Kupferdrach zur Verfügung hatte. Er errichtete einen hohen Mast und spannte kreuz und quer die Kupferdrähte auf, die lüftig in der Sonne alberten. Als die Stammesführer sich um den Mast versammelt hatten, stieg Wabmus empor und begann dort oben eine Unterhaltung mit Konstantinopel, das heißt, er sprach mit lauter Stimme seine Fragen in einen Trichter hinein und dann sprach er selbst mit einer verstellten tiefen Stimme die Antwort aus dem Trichter heraus. Sie schallte mächtig über die Versammlung hinweg und lautete dahin, daß der Kalif dringend aufforderte, auch weiterhin gegen die Engländer zu kämpfen und alles zu tun, was Wabmus ihnen befiehlt.

Dieser Schwindel hatte den Vorteil, daß wenigstens noch ein paar Wochen hindurch den Engländern erhebliche Schwierigkeiten gemacht wurden. Schließlich ging es doch nicht weiter gut. Wabmus wurde von einer indischen Patrouille im Schlaf überfallen und gefangen genommen. Man brachte ihn nach Europa und nach Kriegsende kam er nach Deutschland.

Hier hielt es ihn nicht lange. Er kehrte wieder an die Stelle seines früheren Wirkens zurück und baute dort eine neue Front für sich auf, eine Front. Sie war ein Fehlschlag. Aber sie besteht heute noch und wird jetzt von einem Verwandten des Wabmus bewirtschaftet. Dieser Fehlschlag vermochte Wabmus nicht zu entmutigen. Er arbeitete bald hier, bald da, und war werdend und wirkend in deutschem Sinne tätig, bis man sich im auswärtigen Amt wieder des Wabmus' bedachte. Der Tod vereitelte die Absicht, ihn wieder auf einen diplomatischen Posten zu verwenden. In Deutschland, wo Wabmus' Name merkwürdig unbekannt war, wird man ihm hoffentlich jetzt ein ehrendes Denkmal der Erinnerung errichten.

H. A.

Odysseus ein Vorläufer Columbus?

Von Ludwig Kern

Einem solchen Gedanken Ausdruck zu geben, mag manchem wie ein Scherz vorkommen, denn die Menschen der Gegenwart sind es gewohnt, die Leistungen und Kenntnisse der Antike als geringfügig hinzustellen. Das ist in außerordentlichem Maße und für die meisten Zweige menschlicher Betätigung unberechtigt, und jeden Einseitigen erreicht die Tatsache, wenn man sich von jenem beschränkten Standpunkt, der Unterschätzung früherer Errungenschaften frei zu machen beginnt. So betrachtet wohl kaum jemand, daß vor zwei und drei Jahrtausenden das Wissen Einzelner auf astronomisch-geographischem Gebiete hoch über das hinausgriff, was man gemeinhin heute als Weltbild des Altertums anzuspüren gewohnt ist. Die Verhüllung des Mittelmeerkulturreiches mit dem Amerikas und des Fernen Ostens auf der einen und der des chinesischen und mexikanischen und veranlaßte auf der anderen Seite können nicht mehr angezweifelt werden, und damit ist die Grundlage für die Erörterung von früheren Reisen. Daß die Phönizier Afrika umsegelten, Brasilien und die Antillen erreichten, Ägypten in die Okean und Mongolen nach Kalifornien kamen, ist ebenso wahrscheinlich wie in weiteren Kreisen unbekannt. Auch auf eine Verbindung zwischen Griechen und Völkerstämmen Amerikas finden sich mannigfache Hinweise bei antiken Schriftstellern, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sogar einige Tatsachen, die dem Epos von den Irrfahrten des Odysseus zu Grunde liegen, in Reisen nach jener griechischen Kolonie zu suchen sind, zu der Plutarch den Weg folgendermaßen beschreibt:

Man gelangte zu ihr, die an einem Meerestoden von der Größe des Mäotis-Sees auf dem großen Festlande jenseits des Ätrionmeeres liegt, über die westlich von Britannien gelegene Insel Dagia und drei weitere in der Richtung des sommerlichen Sommerunterganges in gleichen Abständen von einander entfernte Inseln.

Die Beschreibung würde auf den St.-Lorenz-Golf, Island, Grönland, Labrador und Neufundland passen, welchen Weg ja auch die Wikinger im Jahre Tausend unter Leif Eriksson einschlugen. Ob die in der Odyssee ebenfalls Dagia genannte Insel der Nymphe Kalypso mit der erwähnten Insel zu suchen ist, und man mit Alia, als eine Ametila vorgelagerte Insel und diesen Kontinent

selbst als das Land der „Kimmerischen Männer“ anzusprechen hat, soll hier nicht entschieden werden. Jedenfalls macht eine derartige Annahme weit eher die sehnärrige Abwesenheit des Odysseus glaubhaft, denn die lange Zeit kann der göttliche Dulder doch kaum in dem verhältnismäßig kleinen Mittelmeer umhergeirrt sein. Und selbst wenn man die ganzen Fahrten als spätere Einschlebung in das homerische Epos betrachtet, wie es verschiedentlich geschieht, so müssen es eben andere Griechen gewesen sein, deren Berichte die Veranlassung zu Länderbeschreibungen in der Odyssee gegeben haben, die sich un schwer auf von Griechenland zumindest sehr weit entfernte Gegenden deuten lassen.

So findet man im achten Gesang, Vers 82 bis 86, bei der Erzählung vom Laiftragonenlande die Bemerkung, daß sich doch die Hirten beim Eins- und Austrieb begegneten, daß ein Mann ohne Schlaf sich dort doppelten Lohnes erfreuen könne. Nachts als Rinder- und Lags als Schafhirt. Die Erklärung, hiermit sein die Teile des nordwestlichen Afrikas gemeint, wo wegen der Tiefliegen die Herden in der beschriebenen getrennten Weise zur Weide geführt werden, ist recht geklärt, erläutert aber nicht den Vers 86: „Denn die Bahnen von Tag und Nacht sind dort nahe beieinander“. Dieser weist viel mehr im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden auf nördliche Gegenden, wo es im Sommer nur kurze Zeit oder überhaupt nicht dunkel wird. Auf die umgekehrte Bekanntheit mit einem Winter in der Nähe des nördlichen Polarkreises lassen Stellen schließen, wie Gesl. 10 Vers 190-192: „Freunde, wir wissen ja nicht, wo gehts am Morgen, am Abend, woher wir unter die Erde der leuchtenden Weltos hinkriechen, noch wo er wieder erscheint“. Oder: Gesl. 11, Vers 12-16: „Unter uns sank die Sonne, rings wurden die Pfade beschattet und so erreichte das Schiff des tiefen Okeanos Grenze. Dort befinden sich Wolf und Stadt der Kimmerischen Männer, eingebüllt in Nebel und Dunkel, und Heliosstrahlen lassen sie ihr Licht auf jene Sterblichen leuchten.“ Freilich kann man diese Wendungen auch auf das neblige, südliche Britannien interpretieren, was übrigens zu jenen Zeiten ein Volkstamm gelebt haben soll, der sich selbst als Komri bezeichnete. Eine weit nördlichere Lage läßt sich inbeffen für die Insel Alia annehmen, wo „der rötigen Eos Länze und Regenplätze“ erwähnt werden. (Gesl. 12, Vers 3.) Denn dieser Ausdruck findet durch die Deutung als Erscheinung von Nordlichtern die einzige annehmbare Erklärung.

Im Einzelnen mit den Entfernungsangaben in der Odyssee zu manipulieren, um die angelegenen Inseln und Küsten festzustellen, erscheint unangebracht, da sie zur Ermöglichung der Rekonstruktion zu lückenhaft sind. Dagegen gestatten sie wohl den Schluß, daß es sich um die Zurücklegung großer Strecken handelte, als sie im Mittelalter ohne Richtung von Land möglich war. So ist dem homerischen Epos ein weit ausgedehnter Schauplatz auszuweisen, als es bisher meist geschah. Und wenn man Odysseus selbst auch nicht einwandfrei als Vorläufer des Columbus bezeichnen kann, so sind doch Landsleute von ihm in Gegenden des nördlichen Polarkreises gekommen, deren harte weisse Lage sich aus anderen Zusammenhängen ergibt, und damit findet die zitierte Plutarch-Stelle sowie Bemerkungen bei Plato und anderen über die Kenntnis von einem großen Kontinent im Westen eine gute Stütze.

Aus dem Wörterbuch unserer Krankheiten

In buntem Wechsel fanden sich einst Deutsch, Latein und Griechisch zusammen, um unsere heute geltenden Krankheitsbezeichnungen zu schaffen. Allerdings haben sich, besonders seit der Zeit des Humanismus, Latein und Griechisch gerade hier recht breitgemacht und manches deutsche Wort aus unserer Sprache verdrängt. J. B. hat schon in sehr früher Zeit das lateinische Wort febris, unser „Fieber“, der ursprünglichen deutschen Bezeichnung „Ritten“ völlig den Garaus gemacht. Gut deutsch ist dagegen unser „Schneupfen“, übrigens gleichen Stammes mit „Schnauze“ und „schneuben“, ebenso das „Geschwür“, das von „schwären“ herkommt; bei Lessing hieß es noch „Geschwür“, bis sich die Nebenform „Geschwür“ durchsetzte und nur das Hauptwort „Schwür“ blieb. Die „Grippe“ stammt zwar in dieser Form aus dem Französischen, ist aber letzten Endes aus dem gotischen greipan, unserem „greifen“, „anpacken“ zu erklären. Die „Influenza“ dagegen ist ein rein lateinisches und bedeutet lediglich Anfechtung.

Wie jedes gesunde Lebewesen gegen einen eindringenden Fremdkörper kämpft, so ringt auch die Sprache mit dem Fremdwort. Kann sie es nicht loswerden, so rückt sie so lange daran herum, bis es wie ein deutsches Wort klingt oder aussieht. Ein Beispiel dafür ist das griechische Wort „Katarh“, das „Verabfließen“ bedeutet. Es kam durch die Verge des 17. Jahrhunderts in Umlauf und verdrängte den einheimischen Namen „dampfe“. Und was machte das Volk daraus? Den „Kater“, der seit etwa 1850 - wenn auch mit etwas anderem Sinne - zu unserem Sprachgut gehört und nach altermanischer Weise den Ton auf der ersten Silbe trägt, so daß die Endsilbe verkümmerte.

Eine einfache Uebersetzung aus Farbe-Gezeichnungen liegt im „Scharlach“ vor, einem Worte persischen Ursprungs, sowie in den „Rote“ und den „Mafern“; bei letzteren ist die Wässerung des Holses auf das Bild der Kinderkrankheit angewandt worden. Zu mißverständlichen Erklärungen hat der „Star“, die bekannte Augenkrankheit, Anlaß gegeben; sie hat nichts mit dem Vogel zu tun, sondern hängt mit unserem „starren“ zusammen.

Auch die Mythologie spielt in unsere Krankheitsnamen hinein! So ist beim „Alpdrücken“ nicht an die Alpen zu denken, die einem etwas als Bergeslast auf der Brust liegen, sondern an den altgermanischen Glauben: ein böser Albe oder Elfe ängstigt den Schlafenden. Der griechische Traum- und Schlummergott Morpheus hat dem „Morphium“ den Namen gegeben, die römische Liebesgöttin Venus den „venersischen“ Krankheiten.

Während ferner die „Ruhr“ ein gutes deutsches Wort ist und weiter nichts als „eilige Bewegung“ bedeutet (damit verwandt z. B. „Auf- und ab“, „Auf- und ab“, „Auf- und ab“, „Auf- und ab“), stammt die Bezeichnung für die asiatische Pechruhr, die „Cholera“, die zuerst 1817 in Europa auftrat, aus dem Griechischen. Das Wort bedeutet eigentlich „Gallenstau“ und findet sich teilweise in „Melancholie“ (wörtlich „Schwarzgalligkeit“) wieder. Wie Ruhr ist auch „Cholera“ ein deutsches Wort; es kommt von „gehen“, da die Krankheit in den Gliedern „umgeht“. Früher sagte man dafür „Fluß“ oder „Stichfluß“ im Sinne von erstickender Fluß. Die griechische Uebersetzung des Begriffs ergibt unseren „Malariaismus“.

Einen interessanten Bedeutungswandel schließlich hat „nervös“ durchgemacht. Das zugrunde liegende lateinische Wort heißt eigentlich nur „Sehne“ und bezeichnet erst viel später unsere Nerven. Noch Lessing verwendet das Wort daher im Sinne von „kraftvoll“, während es seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts, wohl unter dem Einfluß des französischen nervoux, den heute üblichen Sinn annahm.

Dr. A. W.

Das Rittchen ohne Güte.

Das Gefängnis von Locarno besitzt, wie man aus dem entzündenden Schweiserstädten erfährt, zurzeit keinen einzigen „Gast“. Dieses seltene Ereignis trat zum letzten Male vor 10 Jahren ein. Am 1. August dieses „Reforbes“, der gewiß der guten Stadt Locarno zu allen Ehren gereicht, wurde auf dem Gefängnis eine weiße Fahne hochgezogen.

Das 2-Dezennien-Kleid.

Die englische Textilfachpresse berichtet voll Schrecken über die Geschichte einer Frau aus der Landstadt Kendal, von der bekannt geworden ist, daß sie zwanzig Jahre lang auf einer Spinnweb-Penn für Penno gesammelt hat, um jetzt ein Kleid zu kaufen. Die berichtenden Zeitungen fügen hinzu, daß sie dringend hoffen, die Art Spinnweb-Penn werde sich nicht weiter ausbreiten, da sonst der Ruin der englischen Textilindustrie unvermeidlich wäre.

Dr. Schreiberlini

(Der beste Preis.)

Eine heitere Schützengeldichte von Paul Rud.

Dem *Schwarzmilliner* wollte er in seine Wohnung zurückgehen, um sich für die abendliche Gesellschaft vorzubereiten, und bemühte, um rascher vorwärts zu kommen, die Straßensachen. Als der ihm beabsichtigte Verkäufer wollte er anstehen, er blieb aber mit dem Gewehrreimen an dem Eingangs eines Herrn hängen, und als er sich lösen wollte, hatte er eben ausgereicht einen heftigen Stoß abzugeben in Bewegung. Tom erhielt gellend: Einen Moment und wurde sofort aus der Pfanne geholt. Einen Moment blieb er noch betäubt liegen.

Ein Freund, der mit ihm den gleichen Namen trug, hatte, jagend ihm zu Hilfe, auch Vortreffliche nachkommen sich seiner an, hatten ihm auf die Beine, und einer riefte ihm den Duf, der ihm einfallen war. Dem hatte ihr alle dieb Stiefenstößigkeiten keinen Duf, denn er war während, weil seine Schritte an Schaf abgeordnet war, und kein rechter Sturm schmeigte zu bette, daß er ihn kaum bewegen konnte. Ein Freund und Schützender geleitete ihn in sein Quartier. Frau Jobberg war voll Zorn über den Unfall, der ihren lieben Hund betroffen, und über ihren lauten Weilschrei, während sie die Fähr der Fähr des Hühners und ein junger, hübscher Mädchenheit bildete voll teilnehmender Barmherzigung über die Schütler der Frau auf den vernünftigen Gedanken mit den Worten aus: „Wertha, laufe nur geschwind zum Doktor! Eile, er möge kommen!“

„Als das Mädchen entsetzt war, rief Frau Sabberg: „Wid, nun habe ich Sie in der Betsirnung nicht einmal vorgehellt, es waren meine Todter Bertha.“

Alfo bohl die unternehmliche, erprobene Sodaterei
Der Meyt kam und helle nach genauer Unterfuchung eine harter
Stellung des Armes mehr Gauchdrückung feht.

„Die Sache ist nicht bedenklich, in 4 bis 5 Tagen können Sie ankommen, wenn Sie mich langsam zu gesunden; vor der Hand fließig kalte Umschläge, auch auf die angeschwollene Wange, und dann Ruhe, das ist die Hauptsache.“

Soni anßerte, unter solchen Umständen wolle er lieber bräutlich noch adriem, aber das rechte ihm der Saaherr, der anjüngstgenen baungetommen war, ganz entjchieden aus und jehrte Soni

Beobachten damit, daß er ihm sagte, er betrachte es als seine Pflicht, einem Mann, der hier verunglückt, zu helfen, bis er wieder im gutem Stande sei. Während erach sich Toni in sein Schiffsal, Grand

Rahlberg verließ ihn gewinnlos mit den ersten Umhlangern, deren Arm wurde in eine leichte Zedlinge gelegt, und so befand sich Zornig bald den „Umhängen angenehm wohl“. Er schickte sogar die Stadt

über verhältnismäßig gut, obwohl ihn der Schmerz hatte ihm einig-
mal wehte. Im anderen Morgen bemalte sich seine freudlich
Lautergerichte wieder in hirtensalder Seite um ihn, empfand sich

aber dann mit der Entschuldigung, sie habe in der Stunde zu thun.
 fen. Als Toni allein war, setzte er sich lebhaft mit dem Glan-
 zoff abzurechnen. Da blühte er aber in den Spiegel, — nein!

konnte er sich nicht unter Menschen setzen lassen, denn seine Gesundheit würde ihm das nicht erlauben. Da klopfte es plötzlich an die Zimmertür: einige Tage ausführen. Da klopfte es plötzlich an die Zimmertür: einige Tage ausführen. Da klopfte es plötzlich an die Zimmertür: einige Tage ausführen.

Blut den Dieren" hatte Frankeln dertags das gleiche Wort gebrauchte, sprach sie im Mädchenzimmer: "Mama hat mit Rindern gearbeitet, sprich sie im Mädchenzimmer noch. Wenn du isst"

„Zu freundlich“, murmelte Toni, und ließ sich schweigend hinten, da hat sie mich beauftragt, nach Jochen zu sehen.

lebenden Fingern war, aber doch mit viel Oelmalta erweichte und
Fräulein Bertha ihrer Mithgabe. Da Toni fortgesetzt schwieg, fragte
sie ihn teilnehmend: „Nicht wahr, Sie sind sehr verdrießlich, daß

„Ach,“ meinte Toni, „was wohl Sie am Feste Schönes finden? davon liegt mir nichts; aber daß ich nun nicht scheitern kann, keinen

Preis erringen, das ist mir der größte Verdruß!"

„Das glaube ich Ihnen,“ versetzte Bertha, „und Ihr sohdns Gewehr ist ja auch getroffen, wie diese!“ und bebend betrachtete sie die beiden Gläse. Damit war sie aber auf Toni's Spielungschema gekommen. Bald gestanden sich die beiden in eintigem Gespräch über den Schicksalsspiet, und als Toni einmahl im Verlauf desselben die Bemerkung fallen ließ, daß Frauen in der Regel für vorerliche Dinge kein Verständnis besitzen, und den Männern oft dieles unthutliche Betragen sogar vertheilten, da sah sich Bertha offen an und sagte bestimmt: „Ich kann es wohl begreifen, daß der Mann ein solches Betragen haben kann, ja haben muß, und wenn er darüber andere Spfinden nicht empfindet, mühte eine Frau sehr unvernünftig sein, wenn sie darüber nur einmal ungünstig sprechen wollte.“

Das imponirte Toni gewaltig; die Frauen seiner verheiratheten Kollegen blickten in diesem Punkte oft ganz anders.

Der sah es nun in der That nicht ungern, wenn Bertha die Mutter in seiner Stube abholte, ja nach einigen Tagen hatte er sich mit ihr ganz gut befreundet. Der Herr Tonis war indessen

schon bedeutend besser geworden, aber ionderbar, die Stiege tat ihm so wohl, daß er es gar nicht eingestehen wollte, wie gut es ihm schon ging. Auch als der Herr kam, klagte Toni noch über

Steifheit der Gelenke und über Schmerzen, so daß jener rief, das kranke Glied zu massieren. Unser Schächerbruder richtete es nun selbst so ein, daß er die kleinen Schließungen von grauem Bertha

Es war das Ende des Schicksals herbeigekommen. Ein großer Zitterrei.

avtliges Genuewert sollte es belästigen. Da der Patient schon ziemlich tapfer war, wollte Gamille daselbst mit ansetzen. Bertha dat jedoch, in Dante bleiben zu dürfen, weil sie das Ge-

krade uns Beside zu sehr anrege. Auch Toni sog sich an dem Zimmer zurück; denn er befürchtete, wie er sagte, im Überange am feinem, noch immer idyllischen Arm gebüßt zu werden. Ma-

ma Gahberg fand das anfangs gar nicht lustlich, wenn die 2 oder 3 bei dem fremden Mann allein im Saale bliebe, doch sprach er, er halte Zieret für einen Ehrenmann, sie möge nur mit-

kommen.
So gingen sie.
Inselien sah Toni in seinem Zimmer, sah in die untergehende

Sonne, und hing seinen Gedanken nach, Ob sich alle Ereignisse des letzten Tage nochmal an seinen Oefte vorüberziehen und fand, daß eine merkwürdige Veränderung mit ihm vorgegangen sei.

Er hätte schon vor einigen Tagen abbrechen können, statt dessen hätte er sich telegraphisch noch eine dreitägige Verlängerung seines Urlaubes.

Was war's denn nun, das ihn hier hielt?
Da sah er eine schlanke Frauengestalt zwischen den Gartenbän-
ken hinschreiten und in die schattige Laube hinführen.

„Bertha!“ Gott hatte er es laut getrieben, ja, sie wart es, auch
zuwilling kam Toni bald darauf in den Garten, trat in die
Stube und bat Bertha, sich zu ihr setzen zu dürfen. Gewitter flammte

mittel nehm Verwaltung. Das war ein Verzicht auf geistlichen Einfluß im Range. Da fing Toni an, die gute Pflege zu loben, die sie ihm hatte angedeihen lassen, wie vielen Dank er ihr schulde, endlich

ichem wieder selber den zu müssen.
Da sah Toni im Schein des letzten Tageslichtes zwei Kränze
von Weidenzweigen stehen. Rechts hin- und langsam über

die garthen Banngen herbörollen. Das machte Toni Maut, er sprach und immer mehr und endlich, er wußte selbst nicht, wie es kam, daß er sich selber so hoch hinaufschickte, daß er seinen Stuhl, um zu sprechen, über den Kopf hob.

er führte es auf den roten, trübsen Mund als seine — Braut! —
Götter hätte man von fernher die letzten Statuen zögernd in die
Gast-Zieler und trübsen verfallen.

Als einige Zeit nachher Familie Bohlberg heimkehrte, trat ich ihnen unter der hellen Zimmerlampe ein glänzendes Paar entgegen und bot sie um ihren **Sech.**

and out in the open